

übrigens ist mit der italienischen auch noch eine andere Freundschaft, auf deren Herbeiführung die Polen stets großen Wert gelegt haben, bedroht. Was im Verhältnis zu Polen von Italien gilt, das kann in ähnlicher Weise auch auf Ungarn zutreffen. Es ist bekannt, welche Rolle dem verstimmelten Ungarn in den außenpolitischen Plänen des Duce zugeordnet ist; es ist auch bekannt, daß dieses Land unter allen durch die Friedensdikate gefährdeten Staaten noch jeder sein lärmendes Revolutionsverlangen am härksten brotet hat. Und es ist nicht einzusehen, warum dieses Ungarn sich von der Bildung eines europäischen Koalitionsbündnisses, revolutionären Freundschaft zu Polen wegen fernhalten sollte, wenn dieser Block ihm eine greifbare Koalitionschance bietet, während es doch zweifellos Aussicht hat, zu seinem Recht zu gelangen, wenn es sich der Politik derjenigen Mächte anschließt, die eine europäische Sturbervereinigung unter allen Umständen zu verhindern gedenken. Zu einem Selbsthau an der „polnischen Freundschaft“, die ihm ohnehin nichts einbringen kann, hat Ungarn um so weniger Anlaß, als Polen noch keine Zeitung vertritt, in engere Zusammenarbeit mit der kleinen Entente, also gerade mit der antirevolutionären Staatengruppe zu treten, deren erste, wenn auch nicht alleinige Zweckbestimmung der Schutz des Diktates von Trianon, die Wiederherstellung des Majdarenum ist.

Für die verlorenne Freundschaft Italiens und vielleicht auch Ungarns laßt Polen bei England Erlaß, ausgedrückt bei dem Staate, den es bisher immer als den willigsten Verbündeten aller „revolutionischen Umtriebe“ Deutschlands gefürchtet hat und dem es — wie erwähnt —

auch jetzt, nach der Unterhandlung vom 13. April, noch immer mißtraut. Dieses Mißtrauen hat überdies durch die Verhandlungen, die Roosevelt in Washington mit MacDonald und Herriot geführt hat, neue Nahrung erhalten. Die Vereinigten Staaten scheinen sich, nachdem der neue Präsident — mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet — die Führung der Politik übernommen hat, wieder in die europäischen Fragen einzufallen zu wollen. Es sei daher festzuhalten, so berichtet der Washingtoner Sonderkorrespondent des „Paris Miß“, daß Präsident Roosevelt seine Zustimmung zu einem Konvultivations- und Sicherheitspakt mit einer vorherigen Revision der Friedensdikate, insbesondere was den Korridor anbelange, abhängig mache; denn man sei in Amerika (trotz Vaderskiz) davon überzeugt, daß im Korridor die einzige ernsthafteste Kriegsgefahr liege und daß man erst dann richtig abstrakte könne, wenn dieses gefährliche Problem endlich einmal gelöst worden sei. Das seien, fügt der „Paris Miß“ hinzu, zwar nur Hypothesen, die jedoch auf sehr ernsthaften Informationen beruhen. Es ist anzunehmen, daß, wenn an diesen Informationen des Pariser Blattes etwas Wahres ist, eine solche Einstellung des amerikanischen Präsidenten, die in letzter Zeit sehr mangelnde Haltung MacDonalds in der Grenzrevolutionsfrage wieder jugantischen Deutschlandes festigen wird. Dann nämlich das Spiel mit den vertauschten Freunden für die Polen eine sehr unerfreuliche Wendung; Sie hätten zwei Freunde, Italien und eventuell Ungarn, verloren, aber keinen gewonnen. Dr. Kredel.

Boycott, Prügel, Heke.

In Polen, namentlich in Ostoberschlesien, wo der Wojewode Grajanki, der Ehrenpräsident des Aufständigenverbandes, herrscht, hat die Deutschenverfolgung den Charakter einer systematisch geleiteten und behördlich geförderten Aktion angenommen — nicht anders als im Jahre 1930, als die „patriotischen“ Kreuren des trochobionden Giftwerges aus dem Katowitzer Wojewodschaftsgebäude mehr Organe des Deutschenbundes feierten. In vielen Orten können es Angehörige der deutschen Minderheit nicht mehr wagen, sich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße zu zeigen. Die Deutschen sind verfolgt; kann jemand noch es wagen, sie gegen die Willkürlichkeiten und Entschickungen, denen sie selbst am Tage auf offener Straße seitens der Auffständigen der Studenten und des jüdischen Polentriebes ausgesetzt sind, in Schutz zu nehmen, es legt denn, daß die Prügelstrafen einer Gruppe von Arbeitslosen in die Hände laufen, die sich — wenn es darauf ankommt — nicht scheuen, auch einmal den Verliebten des Wojewoden, für dessen antideutsche Tätigkeit sie kein Verständnis haben, den Hohenboden stramm zu rufen. Was die Polizei anlangt, so scheint sie den Auftrag zu haben, sich wegen eines „lumpigen Deutschen“, der irgendwo mitschneidet und blutig geprügelt wird, nicht weiter zu bemühen. Durch häufige Demonstrationen, durch die fortgesetzte Ferte der polnischen Presse, durch Jugläubler, die trotz ihres Veremaltätigkeiten aufreizen, Inhabits unvollständigen von der Polizei auf den Straßen vertriebt werden, wird die deutschfeindliche Stimmung des Pöbels zur Siedehitze getrieben, die sich dann in überfüllen auf deutsche Passanten, in Gewalttätigkeiten gegen deutsche Geschäfte und Privatwohnungen entläßt. Die Sirmenoffen deutscher Handwerker sind mit Hakenkreuzen zum Zeichen des Boykotts übermalt. Die deutschen Geschäftleute leben in ständiger Furcht vor Gewalttätigkeiten. Die Leitung des Auffständigenverbandes hat ihre örtlichen Untergruppen in Alarmbereitschaft gesetzt mit der Begründung, daß „die deutschen Behörden illegitimlich dahin arbeiten, die polnische Minderheit zu vernichten“. Man kann kaum annehmen, daß der Auffständigenverband die Absicht hat, auf eigene Faust nach Oppeln zu marschieren, um die polnische Minderheit vor der Vernichtung zu retten.“ Der Alarmbefehl lautet vielmehr der Auffakt zu neuen organisierten Terrorakten zu sein. Bisher, heißt es in einem Aufsatze des Verbandes, hätten sich die Auffständigen noch „die größte Zurückhaltung“ auferlegt (17). Wenn aber, so wird gedroht, „die Gewalttaten und die Rechtlosigkeit in Deutschland nicht aufhören sollten“, dann würden sie wirkliche Gegenmaßnahmen ergreifen. In diesem Sinne wurde den Ortsgruppen des Verbandes die Auffstellung von Prügelkommandos befohlen, die nach folgendem Plan gegen bestimmte deutsche Personen und Geschäfte in der „benachbarten“ Weile vorzugehen haben.

Es ist unmöglich, hier jeden einzelnen Fall anzuführen, in dem sich der polnische oder jüdische Pöbel Gewalttaten gegen Deutsche hat zuzulassen kommen lassen, und alle die neuen Maßnahmen aufzuführen, die die polnischen Behörden im Rahmen des gegenwärtigen Entdeutschungsfelbes annehmen, um die Reste des unwilligen Deutschtums mitschneidlich zugrunde zu richten und sie durch Geförderung ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage aus dem Lande zu drängen. Nur einige Beispiele, die an Einzelschicksalen das Gesamtchicksal des Deutschtums in Polen kennzeichnen, seien erwähnt. Sie genügen, um erkennen zu lassen, welchen Mal und weh über Deutschtumsmittele die Deutschen zu leiden haben, alle Gewalt, aller Niederracht und aller Feindschaft zum Trotz ihr Deutschtum bewahren und auf dem Plote ausbarren, auf das das Schicksal des Reiches je als Verpöbeln der Nation und als Sachmal des deutschen Gedankens greift hat. Diese Beispiele der deutschen

Not lassen aber auch die Größe der Verfolgung erkennen, die uns in der Nähe gegen den Volksgenossen jenseits der Grenze auferlegt ist. Unter Achtung ist, die Revision der Grenzen zu fordern. Die Not und Drangal der Deutschen drüben aber macht die Revision für uns zu einer moralischen Pflicht.

Wie es jetzt zahllosen deutschen Arbeitern und Angestellten in Polen ergeht, zeigt das Beispiel des danziger Staatsangestellten Herbert Schiel, der seit 1927 als zweiter Direktor der Bank Vorder-Industriellen in Lodz beschäftigt war und nunmehr unter dem Druck der von der Regierung erzwungenen Pöbels seine Stelle aufzugeben und weiterziehen mußte. Verwundert ist, daß die Direktion der Bank ihm ihre wolle Zuerücknahme mit seinen Leistungen bezeichnend und das Bedauern darüber ausgesprochen hat, daß die Kündigung wegen der „augenblicklichen politischen Lage in Polen“ ausgesprochen werden mußte. Schiel und seine Frau waren auf der Straße wiederholt angerempelt und vom polnisch-jüdischen Patriotenpöbel angepöbel worden. Das Ehepaar hatte auch eines Nachts aus seiner Wohnung flüchten müssen, weil von Seiten der im gleichen Hause wohnenden Juden ein überfall angeordnet war. Der Danziger Senat hat wegen dieser herberhaltenen Verfalls „Besondereinstände angesetzt und die Vertreibung Polens in Danzig gerichtet und ist dieserhalb auch beim Völkerverbundskommissar vorstellig geworden. „Bei der Silesia-Eisenbahn in Katowitz wurden einige Cago vor Oflern hundert Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen, weil sie bei der Betriebsratswahl die deutsche Liste unterschrieben hatten.

Einige deutsche Mädchen, die am 19. April an einer Versammlung des Gewerkschaftsbundes deutscher Angestellter in Maslowitz teilgenommen hatten, wurden auf dem Heimwege von einigen polnischen Streichern angerempelt, in unangenehme Weise beschimpft und geschlagen. „Der Republikator Koalitionsleiter des „Oberbeschlusses derer“, B. wurde am gleichen Cago, als er sich auf dem Wege in die Redaktion befand, von einem Polen überfallen und mißbegehrig. Beim Herannahen von Fußgänger ergiff der Pole die Stuhl. — In Roschonia (Kreis Lublinitz) ergriff der in deutschen Minderheitschule und in der Hohenbodischen Oberlehrerei die Schreiben eingeschlagen und das Gebäude der Generaldirektion der Sürstlich Hohenbodischen Verwaltung wurde mit Gerserbe befeuert.

In Antonienhütte (Ostoberschlesien) wurden bei einer deutschfeindlichen Demonstration am 19. April mehrere Deutsche grundlos verprügelt und ein erwerbslos arbeitender Medkaniker, als er auf dem Straßenbahnmarkt, von einem Polen nach seiner Rationalität gefragt und, als er die Frage unbeantwortet ließ, mit einem Revolver bedroht. Der Deutsche versuchte, sich vor dem mit der Waffe heranzustehenden polnischen Zwandy in Sicherheit zu bringen, wurde von diesem jedoch auf der Flucht niedergeschossen. Mit einem schweren Kopfschlag mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter, ein ehemaliger Dramler der Gemeinde Siedlitz, hätte wurde nicht verhaftet. Der Hohenbodische Pöbel, kann wenn er mit dem Leben davonkommen sollte, trotz allem nicht noch ein Dreyer wegen „Angriffes auf die deutsche Bevölkerung“ und „Volksbundführers Otto Witz von polnischen Studenten auf offener Straße angefallen. Er erhielt von dem stürzenden Polenpöbel mehrere Schläge über den Kopf und blieb vor weiteren Maßnahmen nur durch das Dazwischenreten einiger Passanten bemacht. Als Grund des überfalles gibt die „Poliska Zambodia“ an: „Der

Frankreich heßt Polen zum Kriege.

„Wer immer den Frieden in Europa fördern wollte, der hat den polnischen Blutband von der Kette gerißt.“ Dieser Satz Walter Horichs scheint keine neue Bestätigung finden zu sollen. In Frankreich, und zwar das ganze politisch maßgebende Frankreich, das in Regierung und Schwerindustrie verkörpert ist, sucht Polen zum Kriege gegen das nationalsozialistische Deutschland zu hetzen. Nachdem der französische Ministerpräsident Daladier in seiner Rede vom 23. April davon gesprochen hatte, daß man sich bereits der Grenze „Aufmarsch von Gewalt“ (1) näherte, daß sich dort jene „Brutalität“ und jene „Organisation des Terrors“ vorbereiteten, die zeigen, wie zerschmetterlich die moderne Zivilisation sei, und daß wohl nur wenige Leute damit gerechnet hätten, daß, während „mit Behutsamkeit und weisen Bedacht“ die Debatte der Abrüstungskonferenz vollzogen werde, „in gewissen Ländern ein internationalismus triumpieren würde“ —, nachdem Daladier also die ganze Heftigkeit Frankreichs gegenüber allen Versuchen einer Entspannung der europäischen Verhältnisse durch Abrüstung und Versöhnung von neuem betont und sich in die Front der antideutschen Streitigkeiten einbegeben hatte, kommen jetzt Meldungen aus Paris, die über französische Pläne für einen Gewaltstoß gegen die deutsche Erhebung berichten:

Das Comité des Jorges (die Vereinigung der französischen Rüstungs- und Schwerindustriellen, die die gesamte Politik Frankreichs fast souverän bestimmt), steht in geheimen Verhandlungen mit polnischen und russischen Stellen, mit der Absicht, den russisch-französischen und russisch-polnischen Nichtangriffsakt in ein russisch-polnisch-französisches Militärbündnis umzuwandeln und dann die Polen, von Wuklan abwärts, zum Angriffskrieg gegen Deutschland zu verleiten. Das Comité des Jorges verfolgt dabei den Zweck, Ge-

legenheit zu einem neuen Großstoß von Rüstungsmaterialien zu finden, und nützt die Hoffnung, daß aus dem deutsch-polnischen Kriege durch Eingreifen Frankreichs und der Staaten der Kleinen Entente sich ein neuer, diebendobeherrschender Weltkrieg entwickle. Das Comité ist sich natürlich vollkommen klar, daß der polnische Staat finanziell völlig außerstande ist, die Kriegskosten und besonders das Geld zum Ankauf der französischen Kriegsmaterialien aus eigenen Mitteln aufzubringen. Daher plant das Comité als intensives Vorbereitungswerk der französischen Öffentlichkeit, um sie zur Bewilligung von Krediten zur Unterstützung der polnischen Angriffspläne mitfähig zu machen. Es benutzt dabei das nationale Erwachen Deutschlands als Vorwand, um die angebliche „deutsche Gefahr“ und die „Bedrohung der französischen Sicherheit“ schlimmer als je hinzustellen. Und die französische Presse soll dem französischen Volke einhämmern, daß es keine bessere Sicherheit und keinen härteren Schutz für Frankreich gebe, als wenn Polen dem Deutschen Reich eine verminderte Niederlage bewirgt und den ganzen Osten Deutschlands bis vor die Tore Berlins annektriert. Das für Polen ausgegebene französische Geld werde daher im Interesse der französischen Sicherheit die denkbar besten Kapitalanlagen darstellen. Und um die Rufen für diesen Plan zu gewinnen, soll dem Comité neben einem weitgehenden Verzicht auf die Vorkriegsfordernungen Frankreichs an Rußland ein neuer großer französischer Kredit in Aussicht gestellt und außerdem ein Gebietsaustausch mit Polen in der Form vorgeschlagen werden, daß die jetzt unter polnischer Herrschaft stehenden Teile der Ukraine von Polen, das sich ja an demselben Gebiete schädliches halten könnte, an Rußland abgetreten werden. Ein Sieg Polens gegenüber Deutschland wird von dem Comité als vollkommen notwendig erachtet, sobald Polen der russischen Hilfe gewiß ist.

Die misstrauischen Nationaldemokraten.

Der „Kurjer Ponomski“ und die „Gazeta Warszawska“, die beiden führenden nationaldemokratischen Blätter in Polen und Warschau, nehmen für sich das Recht in Anspruch, von jeder die Deutschen und ihre Politik richtig durchschauend, „von Anfang an den Weg eines nüchternen Realismus und einer mannhaltig vernünftigen Politik gegangen“, mit anderen Worten: von jeder hundertprozentig und kompromisslos deutschfeindlich gewesen zu sein. Und die beiden Blätter glauben der polnischen Regierung in ihrer Politik gegenüber Deutschland nicht der geringsten Fehler „einen vernünftigen Mangel an Orientierung, eine Verleumdung, eine hoher nationaler Werte“ gemeint ist insbesondere das Liquidationsabkommen von 1920) und überhaupt eine schwächliche, nachgiebige Haltung vorwerfen zu müssen. Alles, was das Sanierungslager in den vergangenen Jahren an deutschfeindlicher Haltung zur Schau getragen habe, das sei Wahlmasche, sei niemals ernst gemeint gewesen. Den starken Worten seien immer wieder schwache Taten gefolgt. (Die Deutschen in Polen sind freilich anderer Meinung darüber.) Auch jetzt, meint der „Besener „Kurjer“, schiebe man in Regierungs-lager wieder gegen die Deutschen. Aber man dürfe sich nicht darüber täuschen, daß auch die jetzige antideutsche Haltung der Regierung gar nicht ernst gemeint, sondern bloß ein taktisches Manöver ist (?).

Aber das Motiv dieser angeblich nur vorübergehenden antideutschen Haltung der polnischen Regierung läßt sich der „Kurjer Ponomski“ folgendermaßen vernehmen: „Die antideutsche Agitation des Sanierungsalters trifft leiderbarerweise mit den jetzigen, vorläufig (1) antideutschen Bestrebungen des Jubentums zusammen. Wird die antideutsche Bewegung aus Zeiten der Sanierung aber nicht wieder aufhören, wenn die Juden irgendein Kompromiß mit den Hitlerleuten erzielen?“ Die Nationaldemokraten trauen also beiden nicht: weder der Regierung noch den Juden. Sie glauben vielmehr, daß beide früher oder später wieder mit den Deutschen ihren Zweck erfüllen werden. Man findet in ihrer Presse fernerhin vertreten, daß der polnischen Regierung von den Juden eine Staatsanleihe in Aussicht gestellt worden ist, für den Fall, daß diese sich durch ihre aktive Einmischung an der Hege gegen Deutschland als der jüdischen Silberlinge „würdig“ erweisen. Eine solche Erklärung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; sie macht den regen Eifer, den die „moralische Sanierung“ in der Vorbereitung und Durchführung des Boykotts an der Casag, verständlich. Denn die Warschauer Regierung, deren Wirtschaftspolitik sich bei den ausländischen Geschäftleuten schon lange Jahre lang als „Vertrauens mehr zu erweisen hat, bemüht sich seit Jahren ergebens um eine Anleihe, die ihr aus ihren eigenen Finanzjahren wenigstens für einige Zeit heraushehlen könnte. Die „Gazeta Warszawska“ meint allerdings, es sei schon klar, daß Polen für dieses jüdische Geld nicht nur Wucherzinsen zu zahlen, sondern auch politische Zugeständnisse zu machen habe, als was, durch die das „jüdische Gleichgewicht“ in Polen noch mehr, als es jetzt schon der Fall sei, stabilisiert werden würde. Sie bezeichnet die Haltung der Regierung als unanständig, da sie sich jetzt nur den jüdischen Juden erweisen läßt, die während des Krieges mit Deutschland und der deutschen Besatzungsmächte geflüchtet hätten. Sie fordert den Kampf gegen Deutsch-

land; aber sie will dabei nichts von einem Bündnis mit der Judenenschaft wissen, das in jedem Falle mehr kosten, als einbringen würde.

Was die Juden anbetrifft, so sind die Nationaldemokraten davon überzeugt, daß diese einerseits ihre „traditionelle Feindschaft gegen Polen“ nicht aufgeben und andererseits auf die Dauer auch nicht von ihrer „traditionellen Freundschaft mit Deutschland“ (1) ablassen werden — am wenigsten in der Oligarchenfrage. Die Nationaldemokraten sind der Meinung, daß das Weltjubentum hinter die jüdische Politik in der Regierung der Verwirrung zu setzen bereit ist, wenn sie eine Politik gegenüber den Juden in Deutschland einer „Kreuzen unterziehe. Das ist nur einmal ihre fixe Idee. Davon wird man sie nicht abbringen können. Sie haben mit ihrem festen molken Misstrauen gegenüber den Juden vollkommen recht. Aber sie sollten auch vor den deutschen Nationalsozialisten nicht annehmen, daß diese gegenüber den Juden weniger misstrauisch sind.

Man merkt es manchen Äußerungen der nationaldemokratischen Presse recht deutlich an, daß sie das gegenwärtige Deutschland in einem erfolgreichen Kampf gegen die jüdische Überfremdung der europäischen Epoche bemüht und daß sie lieber heute als morgen den nationalsozialistischen Beispiele nachfolgen, den demokratisierenden Einfluss des Jubentums aus dem Wirtschaftsleben ausschalten, die unwürdige Unterwerfung des öffentlichen Lebens unter den Einfluß eines fremdfeindlichen Volkes beenden und die jüdischen Konfessionsliteraten an die Luft heften möchte. Es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, wenn die Rattomiker „Polonia“ z. B. folgendes schreibt: „Wir den verletzenden Völkernismus ist Polen noch immer ein wahres Paradies, und gerade in derselben Zeit, wo Hitler in Deutschland den Wiederaufbau der christlichen Familie erfolgreich begonnen hatte, hätten die Juden und Saldunen unter der Führung von Boy-Zelinski, Goldberg, Zelig und der Überführung des jüdischen gehalten eine neue „Riga für Sittenreform“ ins Leben zu rufen, deren Zweck der Schutz vor ungemittelter Mutterchaft und die „sexuelle Aufklärung“ ist. Aus solchen Äußerungen und Vergleichen mit Deutschland, die in der nationaldemokratischen und christlichdemokratischen Presse Polens sehr häufig sind, spricht eine unangenehme Sehnsucht danach, daß das Erwachen der deutschen Nation, die man in gleichem Atmenwege erbittert befiehlt, seine geistig und seelisch befremdende Wirkung auch auf das polnische Volk ausstrahlen möge. Und natürlich läßt sich aus solchen Äußerungen die unangenehme Erkenntnis herleiten, daß es sich um die wertvollen und seelischen Überfremdung durch das Jubentum zu bekümmern. Auch in Polen, das ist die feststehende Meinung der Nationaldemokraten, ist die Jubendefekte eine brennende Frage und, obwohl anders als in Deutschland gelagert, nicht weniger wichtig als dort. Sie sind der ganz richtigen Meinung, daß man sich nicht gegen einen Dritten mit Worten verbünden kann, mit denen man selbst in ebenso natürlicher wie erbitterter Feindschaft steht. „Der jüdische Kriegszug am Hitler“, schreibt die „Gazeta Warszawska“, scheint immer mehr einer Demoralisation. Die Nationaldemokraten haben keine Lust, den Krieg gegen Deutschland zu führen, weil sie wissen, daß es nicht gelin sein will, daß ihnen die verschämte Hilfe der Rotationsjungen nicht etwa angenehm wäre.

Neues aus Polen.

Staatspräsidentenwahl am 31. Mai.

Polnischen Präfekturen zufolge findet am 31. Mai die Neuwahl des polnischen Staatspräsidenten statt. Über die Person des neuen Präsidenten waren in den letzten Monaten die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Vielfach wurde als einer der aussichtsreichsten Kandidaten Oberpräsident Piłsudski, der Ministerpräsident und einer der besten Mitarbeiter Piłsudskis, genannt. Einige Kreise des Regierungsbüros würden in diesen den Marschall selbst zum Präsidenten wählen. Piłsudski war schon einmal, nach dem Märzputsch 1926, von der Nationalversammlung zum Präsidenten gewählt worden, hatte die Annahme des Amtes jedoch verweigert. Er hat sich in den letzten beiden Jahren mit dem Posten des Kriegsministers begnügt. Überdies ist er auch einmal Ministerpräsident gewesen. Eröndert er sich überhaupt nicht mehr in der Öffentlichkeit erscheint und auch bei offiziellen Gelegenheiten fast niemals zu sehen ist, laufen in seiner Hand doch alle Säden der polnischen Politik zusammen. Er ist es, der die Minister aus dem Kreise seiner Vertrauten aussucht und sie, wenn sie sich im Amte verbraucht haben, wieder entläßt. Nichts Wichtiges geschieht, ohne daß seine Entscheidung eingeholt wird. Selbst der Staatspräsident Piłsudski macht kein Hehl daraus, daß er sich nur als der Vollstrecker der Wünsche des Marschalls fühlt. Piłsudski ist es nicht nötig, auch nominell der erste Mann in Polen zu sein; er ist es tatsächlich. Das genügt ihm. Er liebt die Öffentlichkeit. Einige sagen: aus Furcht vor Attentaten; andere meinen: weil er die Menschen verachtet. Von keinem anderen als von ihm hängt es auch ab, wer am 31. Mai zum Staatspräsidenten gewählt werden wird. Man weiß bei Piłsudski nie im voraus, wie in einem gegebenen Augenblicke seine Entscheidung ausfallen wird. Man kann daher auch jetzt gegebenenfalls wieder eine Überraschung erleben. Someteillich die Lage zuerst überlegen läßt, wird er für seine Person die Wahl zum Staatspräsidenten ablehnen und den bisherigen Präsidenten Jęzowski zur Wiederwahl bestimmen. Piłsudski, der in letzter Zeit wiederholt den Wunsch vertreten hat, sich aus der Politik zurückzuziehen und wieder an den Studienisch und ins Laboratorium zurückzukehren, würde sich in diesem Falle voraussichtlich dem Wunsche des Marschalls gegen und für weitere sieben Jahre das Amt übernehmen. Die Wiederwahl Piłsudskis käme insofern überraschend, als sich der Marschall seit Jahren mit dem Gedanken trägt, einen starken Mann und einen politischen Kopf, was Piłsudski beides nicht ist, zum Staatspräsidenten zu machen, um im Falle seines Auscheidens aus dem politischen Leben Polen unter eigener Führung zurückzulassen und um sein Land vor dem politischen Chaos zu bewahren, das es bedrückt, wenn er einmal nicht mehr die Führung in der Hand haben sollte.

Meuterei in Grodno.

Die Polen behaupten so oft, ihr Staat sei ein Nationalstaat, daß sie bald selbst daran glauben. Um so größer ist dann naturgemäß ihre Enttäuschung, wenn sich einmal der mehr oder weniger Rationalitätscharakter dieses polnischen Zusammengebens und mit Gewalt zusammengehaltenen Staates vor der Öffentlichkeit offenbart. Das ist — wie jetzt endlich durchgebrochen ist — B. wieder einmal Anfang April in Grodno geschehen. Dort ist es zwischen jungen, zum Militärdienst eingezogenen, unangehörigen, unpolnischen, mehrheitlich rationalität und polnischen Gendarmen zu schweren Zusammenstößen gekommen. Die Rekruten sogen unter dem Gelang national-mehrheitlicher Fieber zum Bahnhof und wurden dort von den Gendarmen mit Kolbenstößen empfangen. Als sie ihre polenfeindlichen Rundgebungen fortsetzten und die Gendarmen mit Steinen bewarfen, entpinn sich ein Kampf, dessen Ergebnis 4 Tote und 15 Verwundete waren; 40 mehrheitlich Rekruten wurden ins Grodner Gefängnis gebracht. So wird Polen „von der Seite seiner Minderheiten getroffen“.

Polnische „Kolonialpolitik“.

Eine große polnische Siedlungsgesellschaft hatte mit dem Staate Panama in Brasilien einen Vertrag geschlossen, nach dem der Staat der Gesellschaft eine Konzession zur Siedlung eines Stückes von 80 000 Hektar in Panama gewährte. Der Staat behielt sich jedoch ein Rücktrittsrecht vor, falls die Gesellschaft nicht innerhalb von drei Jahren ihren Verpflichtungen bezüglich der Besiedlung nachgekommen sein sollte. Die Siedlungsgesellschaft hat bis heute jedoch noch nichts unternommen. Daher hat der Staat Panama die Konzession jetzt eingezogen und formell zurückgenommen.

Er will nicht nach Polen.

Der neu ernannte Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Warschau, der bisherige Bürgermeister von Boston, Mac Curley, wurde vom Präsidenten Roosevelt empfangen. Mac Curley erklärte, daß er den Posten nicht annehmen wolle. Die Ernennung ist darauf zurückgezogen worden.

Jahrpreisermäßigung zum Besuch der Posener Muttermesse.

Die Deutsche Reichsbahn genehrt auf Grund internationaler Gegenleistungsbemerkungen den Befahrer der vom 30. April bis 7. Mai stattfindenden Internationalen Muttermesse in Polen auf den deutschen Strecken die übliche Jahrpreisermäßigung von 25 o. h. Die Einfahrt muß in der Zeit vom 25. April bis 7. Mai, die Rückfahrt in der Zeit vom 30. April bis 13. Mai angetreten werden.

Deutsche Wacht an der Weichsel.

Roman von Kurt Oskar Bark.

Handlung zwischen
Postführung)

Copyright by Grotzsch u. Co.

Die weiche Zunge.

„Johann!“
„Johi?“
„Im Backhaus liegt so viel Zeug, schmeiß das mal raus. Und dann verheimliche mal den Ofen ein bißchen.“

Johann schielte sich durch den Gang, der zwischen Stadelbeerhecken zum Backhaus läuft. Handhabt seine Hohlstrolcher wie Skier und hält sich eine halbkalte Rede: des Inhalts, was in der Feuerarte wichtiger sei, das Backhaus oder das Heu.

Gertrud hat das aufgeregt: „Weshen ihres Mannes nun den ganzen Vermitzt hindurch fortgemoll beobachtet, und dann hat sie ihm den Sonntagssong herausgelagt.“

„Was nicht anders, dann fahr doch nach Grodnen. Vielleicht weiß der Frau, was werden soll.“

„Der weiß ja wenig wie wir.“ Aber noch dem Mittagessen zieht er sich noch um. „Wenn er aus aber nicht da ist?“

„Dann geh zu seinem Marja. Vielleicht lagt er das.“

„Dann hat Otto keine sonderliche Lust.“ In der Marjensender Straße erfährt sie vom Frau Traufe, der Herr Leutnant wären gelern oben wieder vertrieht. Aber ein Brief wäre dort.“

Ein Brief? „Lieber Otto, es ist nicht ausgeschlossen, daß Dich die Sorge bedrückt — so wie ich Dich kenne.“ Die Buchstaben sind drei Zentimeter hoch und ganz steil, denkt Otto: der muß schon aufgeregt gewesen sein. „Allo ganz kurz: lies Dir den Aufsatzt Binimas durch. Wie sollen wir das nicht gefallen, es ist alles fertig zum Angriff. Und es wird angegriffen.“ Seine Gertrud hat es nicht gelesen.

„Wenn die Regierung“, liest Otto den Aufsatzt des sozialdemokratischen Staatskommissars Binimas, „infolge Ablehnung des Gewaltfriedens durch eine andersmögliche Minderheit gestört und durch Verste erstet würde, die zur Unterzeichnung des Gewaltfriedens bereit wären, werden wir uns im Ofen einer solchen Entscheidung nicht beugen.“

„Nicht beugen, das heißt...“ Kopdenklisch liest Otto am Schreibisch seines Bruders. In schmalem Rahmen steht dort ein Bildnis des Bonles in Wolf. Nicht beugen...

Ob ich zu dem Major gehe? In der Marjensender Straße knackt der Gleichschritt einiger Kompagnien des Freikorps Courbière. Die jungen Soldaten jagen ihren Troß in die helle Luft des Juniannmittags. Das ist doch immer wieder... vertrauensmerkend. Ra, nun weiß ich ja Bescheid. Er macht noch ein paar Einkäufe und fährt heim.

„Der Franz hat mit einmal gesagt“, meint Frau Gertrud am Abend besinnlich, „mein Junbdu viel Menschen der Jahre lang auf einen schiefen, und ihm passiert nichts, dann muß das einen Zweck haben. Ja glaube, er bildet sich ein, daß es hier in Westpreußen auf ihn ankommt.“ Still häckelt sie im Licht der Petroleumlampe an irgend etwas, was Otto nicht ohne bedrücktes Gemüß miltiert. „Er nimmt sich Sachen vor, die er nicht schafft. Er denkt Sachen, die ihn nicht angehen. Er soll doch sehr sein, daß er jung ist und gesund.“ Was ist denn nun mit seiner Ammatriculation in Congluf? Sgh, da ihm egal, was mit wegen der Füllhöhe verdröbet haben?“

„Aber Otto hat nicht zugestört. Er hat im „Welligen“ ein Telegramm aus Berlin entdekt, das sich in ihn hineinfrisst: ... Zum Schluß müssen die Militierten und Affizierten es offen aussprechen, daß dieser Brief und die angehoffene Dankchrift ihr letztes Wort in der Angelegenheit darstellen... Es muß der Frieden in seiner jetzigen Gestalt also angenommen oder abgelehnt werden...“

Er Pfeiff. Es ist ihm sonst noch nie eingefallen, in der Stube zu pfeifen. Er Pfeift die Melodie des Vedes, was Franzens dreißig Reiter jagen, wenn sie verdrängt sind:

„Sari tara... tari tori...“

Mit einem Blick auf Gertruds Häkelst legt er, am zweiten Zentimeter seiner Zigarette kauend: „Hoi Sokalen das Backhaus in Ordnung gebracht!“

Franz Kerber hat seit vierzehn Tagen vergessen, wie es sich in weibsbegrenzten Detteln schickt. Er kennt nun die Technik des Reifens aus dem Esstef. Es kommt nur darauf an, im rechten Augenblicke den rechten Ausweis zu rücken. Ein bißchen Psychologie erfordert, ob man gerade einmal „Vorwärts“ oder „Rückwärts“ Ordnonanzoffizier des Reichsheeres, Kurier der O. h. v. oder Hilfsarbeiter im Verkehrsministerium sein darf. Solche Ausweise kollern pro Stück fünfzig Mark, und wenn man einen richtigen Ausweis braucht, kriegt man ihn von dem Adjutanten der Truppen jederzeit.

Der große Rosser birgt neben dem Kopfschienen und den Hauschuben ein vollständiges Ziel, eine vollständige Interoffiziersuniform... mögen ihn die Herren Hotelportiers doch wundernd Hauptfache, man hat immer Geld! Die Fünfzigmarktscheine Treilich

Das nächste Allgemeine Deutsche Sängertfest wird in der Ostmark abgehalten!

Breslau als Festort gewählt.

Der Allgemeine deutsche Sängerbund hielt am 23. April in Dortmund ein Sängertag ab, auf dem mit großer Mehrheit beschlossen wurde, das nächste große deutsche Bundes-Sängertfest 1937 in Breslau abzuhalten. In Frage kamen als Festort außerdem Berlin, Hamburg und Leipzig. Der Schlesische Sängerbund, geführt von Herrn Studentrat Dr. Fuchs in Breslau, hat sich im Interesse Schlesiens die größte Mühe gegeben, die Wahl der Stadt Breslau als Festort durchzuführen. Der Deutsche Ostbund hat diese Bemühungen gern nach Kräften unterstützt, denn die Abhaltung des großen deutschen Sängertfestes in Breslau ist nicht nur für Breslau und Schlesien, sondern für die ganze deutsche Ostmark von größter Wichtigkeit. Zu dem großen deutschen Sängertfest strömen ungezählte Massen von deutschen Sängern und sonstigen Besuchern nicht nur aus allen Gegenden Deutschlands und Österreichs, sondern aus allen Teilen der Welt herbei. Diese Besucherzahlen machen natürlich im Anschluß an das eigentliche Sängertfest zahlreiche Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung des Festortes. So bietet die Abhaltung des Sängertfestes in Breslau nicht nur Gelegenheit, den Besuchern zu zeigen, daß Breslau zu den schönsten Städten Deutschlands gehört, daß Schlesien von Ströblich dem Großen mit Recht als eine Perle in der Krone bezeichnet worden ist, sondern daß der ganze Osten in jeder Hinsicht dem Fremden mehr zu bieten hat, als der vermutet, der ihn nicht kennt. Der Schlesische Sängerbund wird selbstverständlich bei der Vorbereitung des Sängertfestes darauf Rücksicht nehmen, daß er in diesem Falle eine Mission für das Deutschtum des gesamten Ostens zu erfüllen hat, und wird sich im Benehmen mit allen dafür zuständigen Stellen bemühen, den Deutschen aus dem In- und Auslande, insbesondere auch den zu den Sängertfesten immer massenhaft herbeiströmenden Deutschamerikanern, den Osten zu zeigen, wie er wirklich ist, und ihnen ein Bild davon zu geben, welche Umnüchtheit die neue Grenze im Osten darstellt, welche verheerende Folgen sie in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Beziehung gehabt hat und wie unahaltbar wegen der dadurch geschaffenen Verhältnisse sie ist. Mit Rücksicht auf diese allgemeine Bedeutung der Abhaltung des nächsten deutschen Sängertfestes in Breslau hat sich der Deutsche Ostbund im Benehmen mit dem Schlesischen Sängerbund an den Sängertag in Dortmund mit folgender Eingabe gewandt:

„Der Sängertag des Deutschen Sängerbundes erlaubt sich der Deutsche Ostbund als eine Organisation, zu deren Vertrauensgebiet die gesamte Ostmark gehört, ebenso herzlich wie dringend zu bitten: auf der Tagung in Dortmund zu beschließen, daß das nächste All-

gemeine Deutsche Sängertfest in Breslau abgehalten wird, Gerade in der jetzigen Zeit der nationalen Erhebung des deutschen Volkes wäre es in vieler Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung, wenn das nächste deutsche Sängertfest, nachdem das letzte im Westen des Reiches stattgefunden hat, im Osten veranstaltet würde. Durch die Erhebung der unseligen neuen Grenze infolge des Versailles' Diktates, hat der Osten nichtschuldig ungenutzt gelitten, weil über das Maß dessen, was die Wirtschaftskraft in allen deutschen Ländern an Geld herbeigeführt hat. Die außerordentlichen Wirtschaftskrisen haben auch die kulturellen Einrichtungen notleidend gemacht und soziale Risse schmälerer Art zur Folge gehabt. Die deutsche Bevölkerung des Ostens, seit ihrer gemeinhin, löcherlich um ihre wirtschaftliche Existenz und nationale Behauptung zu ringen, kämpft mit allen Mitteln der Selbsthilfe einen schweren, fast verwerflichen Kampf um ihr Dasein und um ihre Kultur, entschlossen, sich den Verletzungen des Völkertums durch Erlangung weiterer deutscher Gebiete mit allen Kräften und Mitteln zu widersetzen und die uns verübten ökonomischen Schädigungen am besten zu bewahren, zugleich aber sich mit allen Mitteln der Selbsthilfe für die Zurückgewinnung der uns entzogenen Teile des Ostens. In diesem Kampfe erfüllt die Bevölkerung des Ostens eine große nachdrücklich vaterländische Aufgabe, denn ohne Befreiung der blutenden Herzen im Osten, ohne Wiedererlangung unserer Ostgebiete ist die volle Wiederherstellung unseres Vaterlandes nicht möglich.

In diesem Kampfe der Ostdeutschen, insbesondere auch der schlesischen Bevölkerung ist es von höchster Bedeutung, daß diese Bevölkerung das Bewußtsein hat, die moralische Unterstützung des gesamten deutschen Volkstums zu haben. Schon die bloße Tatsache, daß der Deutsche Sängerbund auf seinem Sängertag in Dortmund beschließen würde, das nächste Sängertfest in Breslau abzuhalten, würde nicht nur in Schlesiens Hauptstadt und in Nieder- und Ober-Schlesien, sondern in der ganzen Ostmark mit Freude und Begeisterung begrüßt werden. Die Abhaltung des Sängertfestes selbst aber in Breslau würde für den ganzen Osten eine so starke nationale Erhebung bedeuten und eine so überaus glänzende Demonstration deutscher Stammesbrüderlichkeit, sowie der Schicksalsverwandtschaft des Ostens, Südens und Nordens mit dem deutschen Osten darstellen, daß gerade in der jetzigen schweren Zeit diese Veranstaltung gar nicht abzuwendende segensreiche Folgen für die Stärkung des deutschen Volkstums im Osten haben müßte. Das deutsche Volk ist seit jeher einer der mächtigsten Faktoren für die Schaffung und Befestigung der Einig-

keiten. Seit seinem Besuch in Kolberg macht ihm auch das keine Sorge: die Einmischungsaktion möchte er mal sehen, die ihm auf Anforderung nicht sofort einen Sonderzug stellt! Aber solche ippigen Bedürfnisse hat er ja gar nicht. Er will ja nur das Erforderliche erledigen dürfen. . . .

In Schönefeld in Westpreußen ist es das Freikorps vom Pfarrer. Der Führer, Hauptmann Pfarrer von Salomon, hat, noch im Nachtgebet, ein biblisches aus dem Fenster geschleudert, nun keine Panzermagnumkolonne mehr. „Am dritten Tage habe ich Osnaburg. Am dritten Tage nach dem Befehl!“

„Ganz nahe, in Rumfeld, liegt Kolbach, und seine tausend Mann sind auch isoliert wert wie die dreitausend des Herrn von Pfarrer.“ „Wenn ich nicht bald den Befehl zum Angriff bekomme, dann greift meine Gruppe ohne mich an!“ meint er, leise lächelnd. „Und der Gewohnheit werde ich mich dann fügen.“ Auf Kerbers erlauchtetes Gesicht bin stellt er ein paar Telegramme aus Mittau vor. „Was wollen Sie? Wenn mich Deutschland, dieses Deutschland nicht braucht, . . . ich brauche es auch nicht! Kommen Sie mit!“ Es ist Verdringung.

Die Kolbacher, der einzigen Kapellbande mehr, haben ihre Schmarmachtete „Sobor, singet, und eine „einige „Sobor, aufhören... nach dem. „Dante des Eisenkreuzes, mit dem K. ihres Führers. „Rooke, telegraphieren Sie der Division mit meiner Unteroffizier: Detachment Kolbach ist bereit. Sonst nichts. Damit die Leute zufrieden sind.“

„Sie müßten, Kolbach, nicht der Schill Ihres Volkes sein wollen, sondern der . . . Daberemki.“

Kolbach, im ersten Augenblick sein Leben gegen, erhebt sich brüsk und setzt ein Stängel des Apothekers Komolshemki.

„Kennen Sie das?“

„Ja. Der finnische Reitermarsch.“

„Ja. Jäger aus Kurpfalz.“

„Und das?“

„Es kommt eine finnische Melodie, wie von Wärlaken an der Wolga gesungen.“

„Der.“

„Der Kofakenheimen Sienka Kalin verlor sich an eine gesungene Perlerin. Seine Männer fragten nur nach seiner Frau. Da warf er die Dame in die Wolga und schwor, zu seinem Krieger zu stehen. Es ist eine Wolga-Romanze. Die Firtzen Jüngen das, die Schiffer. Und jetzt singen es die deutschen Soldaten in Kurland.“

Er jingt, mit gewaltiger und spröder Stimme:

„Das Vaterland hat uns verlassen,
undankbar tat es uns in Acht!

„Wir können leben, können lassen,
wir kennen eins nur: Deutschlands Macht!“

„Und?“

„Richt! Jo eilig kommen es die Reforen bei Jordan zu haben. In ihren Reihen sind alle viel Einkäufer der Berliner Schieber. Aber vor ihnen, vor Bromberg, liegen deutsche Krieger, denen schon lange der Singer am Abzug ruht. In Frankfurt hat sich unter dem General de la Cheroelliere eine Truppenmacht gesammelt, die fast den Dänen des Generals von Bergmann entspricht. Nur vermerkt es Herr: Roste über, daß sie keine letzte Beziehung im Wärlaken über sich ergehen läßt. Rund um die Provinz Polen liegen Truppen, die sprunghaft sind. Und Schließen? Der Polensagen anderer Mittel?“

Der Staatskommissar Höring hat sich in gleichem Sinne geäußert wie Winler in Olfpreußen. Die Soldaten reifen vollauf hin, Polen von dieser Seite zu zerdrücken. Der Führer?

Franz Kerber erfuhr: „Es kommt auf Kolberg an, den Stabschef.“

„Und?“

„Küchtiger Mann!“

„Weiter. „Ist das eine Eintrübung?“

„Wir hoffen nein. R. ist hoffen auf den Coup Kolberg!“

„Coup Kolberg? Ich verstehe kein Wort.“

„Sie wissen Sie Quines?“

„Ja, wie; man kauft, und mer mehr als fünfzehn hat, der hat genau Jo verlorer. Was ist der das für ein Wort? Stimmt schon. Jedenfalls: Kolberg kauft in der Ressource Kett zur Stets die Reue.“

Kerber lacht. „Also nun sollen wir auf den Coup Kolberg warten?“

„Kolberg ist ein Kerl!“

„Aber ja, ich glaub's schon. Um was dreht es sich denn?“

„Darum! Der junge Hauptmann führt ihn durch die Straßen von Breslau, am Rathaus vorbei, durch die Gassen zum Neumarkt, herunter, jenseits der Ober. „Es bröckelt sich um das getriebene. Der papillöse Kurek in Polen, der Kardinal Raffi, hat entdeckt: Der Hof der Polen gegen die Deutschen, die sie seit dem dreizehnten Jahrhundert unendlich peinigen, ist kein Wunder. Vergewaltigungen und Quälereien aller Art hat sich das polnische Volk von den Deutschen hinweg gelassen lassen müssen. Wasfen Sie, wie das in einer katholischen Provinz wie Schlesien wirkt, lieber Kerber?“

(Fortsetzung folgt.)

keit des deutschen Volkes und ein Jungborn für die geistliche Erneuerung und nationale Weibung des deutschen Volkes gemein. Die Entsch. daß die deutschen Sängerkreise nicht nur Wäsen deutscher Leidenschaft aus allen deutschen Gauen fordern, vor allem auch aus dem Auslande vereinigen, würde zugleich die erfreulichste Folge haben, daß die Kreislerner sich von den Schönheiten und der alten Kultur der Stadt Breslau und von dem großen und mannigfaltigen landschaftlichen Reizen des silesischen Landes und der weitesten östlichen Gebiete überzeugen könnten, was von selbst dazu führen würde, daß sie ein anderes Bild von dem soviel verkannten deutschen Osten gewinnen würden, als sie es sehr zumut haben.

Wir wären dem Deutschen Sängerbund außerordentlich dankbar, wenn er bei der Wahl des Ortes, an dem das nächste deutsche Sängerkongress stattfinden soll, die für den Osten so überaus wichtigen Gesichtspunkte berücksichtigt und dadurch dazu kommen würde, dem so erhabend verlaufenen letzten Sängerkongress in Frankfurt a. Main ein nicht minder großartiges Sängerkongress in Breslau folgen zu lassen. Breslau hat gelegentlich des letzten großen Sängerkongresses, das dort stattfand, bewiesen, eine wie große Anziehungskraft es auf die weitesten Kreise auszuüben vermag und wie trefflich es die Vorbereitungen für eine so große Veranstaltung zu treffen und so die mühseligste Durchführung zu sichern weiß.

Alle deutschen Stetten im ganzen Osten würden höchst frohen und es als einen nicht gering zu bewertenden Beweis der Sympathie seitens der Vertreter der anderen Teile des deutschen Sängerbundes, wenn der Breslauer Sängerkongress dort im Jahre 1932 abgehalten würde, daß Breslau der Ehre gemüht worden ist, das nächste deutsche Sängerkongress aufzunehmen, und daß es dadurch vor anderen Städten, die vielleicht verlockendere Angebote machen können, bevorzugt worden ist. Auch wir würden eine beratige Stellungnahme des Sängertages des Deutschen Sängerbundes zugunsten der durch die Folgen des Diktates von Versailles so schwer betroffenen Ostmark auf das freudigste und dankbarste begrüßen.

G. Singsel. Dr. Fückte.

Von dem in dieser Eingabe dargelegten Standpunkte aus begründen wir es mit großer Freude und Dankbarkeit, daß die Sänger aller deutschen Gauen Breslau zum Sektort für 1931 erkoren haben. Das 1932 in Frankfurt a. Main abgehaltene letzte deutsche Sängerkongress hat einen so überaus glänzenden Verlauf genommen und sich zu einer so gewaltigen nationalen Rundgebung von großer kultureller Bedeutung gestaltet, daß wir überzeugt sein dürfen, das Breslauer Sängerbundestage werde nicht minder erhabend verlaufen und für das gesamte Deutschland im Osten von gar nicht abzufühendem nationalem Wert sein. War schon das letzte allgemeine deutsche Sängerkongress in Breslau, das vor etwa 20 Jahren dort stattfand, ein denkwürdiges Ereignis für Breslau und ganz Schlesien, so wird infolge der verdienstvollen Leiterentscheidungen des Sängertages der Sängerkongress zu einer Bekundung der Schicksalsverbundenheit aller deutschen Gauen mit dem

deutschen Osten, der jetzt im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht, bedeuten.

Rektor Brauner um Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes gemüht.

Der Dortmunder Sängertag des Allgemeinen Deutschen Sängerbundes hat Herrn Rektor Brauner, Vertreter des hochverehrten langjährigen Vorsitzenden des Berliner Lehrer-Sängerkongresses, zum Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Sängerbundes gewählt. In dieser Wahl liegt eine hochbedeutende Anerkennung der großen Verdienste, die sich Rektor Brauner um den deutschen Männergesang und um das deutsche Lied erworben hat. Er ist in einem Arbeiterhaufe in der Niederlaufthaler Gasse geboren und hat sich, obwohl er schon als junger Lehrer nach Berlin kam, immer als Grenzmärker gefühlt. Die silesische Heimat des deutschen Volkes nach dem Zusammenbruch des Vaterlandes und die Erregung der deutschen Ostmärker hat er aufs tiefste mitempfunden und mit seinem wertvollsten Berliner Lehrer-Sängerkongress hat er sich bemüht in den Dienst der geistlichen Erneuerung des Volkes, der Stärkung des deutschen Kulturwillens und der nationalen Grenzlandarbeit gefüllt. Eifrig bereits ist der Berliner Lehrer-Sängerkongress unter Brauners Führung hinausgeritten in die gefährdeten Ostgebiete und in die uns entziffene Ostmark und hat nicht nur in den größeren Städten, sondern auch in den Kleinstädten und größeren Dörfern durch die künstlerisch vollendete, festlich erfrischende deutsche Vortragskunst die Herzen der Volksgenossen erhaben und geföhrt, den Stolz auf ihr Volkstum geföhrt und sie zum Ausbarren ermutigt. In Ostpreußen und im Ermland, in der Grenzmark Posen-Schlesien und in Ober-Schlesien haben die Sängerkolonnen unter Brauners Führung solchen Segen gesöhrt, aber auch an der dänischen Grenze, im Thüringen-Gebiet, im besteten Rheinland, im Saarland und in deutschen Gemeinden der Elbholzwälder. Auch bei großen Veranstaltungen des Deutschen Ostbundes in Berlin hat der Berliner Lehrer-Sängerkongress auf Einladung anderer Bundesleitungen wiederholt herzlich und mit größtem Erfolge seine Gesangs- und Vortragskunst in den Dienst der ostmärkischen Sache geföhrt. Auf dem Dortmunder Sängertag hat der neue Führer der deutschen Sängerkunst die weitere Förderung der Grenzlandarbeit als eines ihrer wichtigsten Ziele hingestellt, und es ist wohl nicht am wenigsten seinem Einflusse zu verdanken, daß als Sektort für das nächste deutsche Sängerbundestage Breslau, eine der großen Kulturzentren des Ostens, gewählt worden ist. Das die Sänger aller deutschen Gauen die große Ehre des Herrn Brauners haben, ist wohl nicht zu hoch zu jagen. Die Wahl zum Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Sängerbundes. Wir Ostmärker aber freuen uns ganz besonders, daß in ihm ein Mann an die Spitze des Deutschen Sängerbundes gestellt worden ist, der sich selbst als einen Sohn der Ostmark betrachtet, der durch die Kat bewiesen hat, wie sehr er die Grenzlandarbeit des Ostens empfindet und wie sehr er auf dem Standpunkte steht, daß es Sache des ganzen deutschen Volkes ist, dieser Kat mit allen Mitteln und unbeeuglichem Willen abzuföhren. G.

Hilfe für den Osten.

Durchföhrt der Kurischen Hebrung geplant.

Bei der Eröffnung des neugewählten Kreisrates des Kreises Wiederung sprach Landrat Dr. Stockmann über die nächsten Aufgaben der Kreisverwaltungs-körperschaften. Er wies insbesondere auf das Projekt eines Durchföhrt der Kurischen Hebrung hin. In diesem Projekt sieht außer dem Kreis Wiederung auch die Kreise Cabiau und Königsberg angeschlossen. Von den diesen Kreisen und von einigen privaten Organisationsstellen Anträge sind der Landeslandung zugegangen, daß die Memel von Jahr zu Jahr mehr Wasser mit sich führt. Der Grund besteht darin, daß oberhalb der Mündung und vor allem auch in Litauen sehr viel melioriert worden ist. Das abgeleitete Wasser fließt in die Memel, das Saff als Aufnahmestrecke reicht für beratige Wasser-mengen nicht mehr aus, infolgedessen kommt es hier zu größeren Stauungen und zu einer von Jahr zu Jahr länger dauernden Hochwasserperiode im unteren Staugebiet, besonders auch in dem dem Puchrom und der Gilge anliegenden Gebiete. Die einzige Öffnung für den Abfluß des Saffs in die See, das Memeler Tief, kann in dieser Verhältnisse unabhöhren Folgen für die Wiederung haben können, ist es eine Lebensfrage für die dortige Landwirtschaft, daß noch ein zweiter Durchföhrt auf der Kurischen Hebrung gemüht wird. Man erwartet, die diesem Durchföhrt auch eine Senkung des Saff-Spiegels, wodurch allerdings die Hochwasser noch mehr in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Das Durchföhrtprojekt würde zwölf Millionen erfordern, da ein Damm gebaut und eine neue Sohle im Saff gelegt werden müßte. Die interessierten drei Kreise müßten ein solches Kapital nicht vereinigen können. Der Kreisrat erklärte sich jedoch damit einverstanden, daß das Projekt im Wege der Arbeitsbeschaffung und zur Hebung der Landwirtschaft weiter betrieben werden soll.

Professur für Webrwissenschaften.

Major a. D. Dr. von Arnim aus Rummelsdorf bei Weizen, der zum Beginn dieses Monats als Stabsführer der 30. der Gruppe Ost nach Rummelsdorf Dr. verlegt wurde, erhielt vom Minister eine ordentliche Professur für Webrwissenschaften an den Berliner Hochschule.

Die Wenjeslausgrube kommt wieder in Betrieb.

Seit 2½ Jahren herrscht im Reuroder Gebiet, das durch die Stilllegung der Wenjeslausgrube schwer getroffen wurde, besonders bittere Kat. Von all den Versprechungen der früheren Regierungen, der arbeitlos gemordeten Bergföhrt, die lange Zeit ohne Entgelt alle Kostenarbeiten durchgeföhrt hatte, wirksam zu helfen, ist nichts erfüllt worden. Raum 200—250 Mann sind in der Zwischenzeit in anderen Arbeitsstellen untergebracht worden. Die großartigen Umstellungsprojekte wurden zu den Akten gelegt. Jetzt ist die Frage der Wenjeslausgrube, mit der das Städtel Kaubenberg von Sonntag im Kreis Reurode auf Grund seiner Verberb verbunden ist, wieder aktuell geworden. In einer Verammlung, die am 18. April in Reurode stattfand, teilte der nationalsozialistische Landtags-abgeordnete Franke-Vielguth mit, daß die Wenjeslausgrube unter allen Umständen wieder eröffnet werden würde. Vor kurzem sei mit der Reimknapp-schaft, als der Hauptgläubigerin, ein Übereinkommen dahin erzielt worden, daß sie ihre erste Hypothek von fast 1 Million Mark wesentlich reduziert. Voraussetzung ist allerdings, daß der Kreis Glüh-Reurode die Bergföhrt übernehme, daß die Rückzahlung dieser Hypothek in fünf Jahren ab 1. Juli 1934 erfolge. Die Verinjlung solle 4 v. H. betragen. Oberpräsident Brücker werde sich dafür einsetzen, daß einerseits der Kreis die Bergföhrt übernehmen und andererseits die Ausschichtarbeiten schnellstens die Genehmigung erteilen werde, so daß heute schon die Wieder-inbetriebnahme der Wenjeslausgrube als gesichert gelten könne. Diese Ausführungen würden mit günstigem Beschl aufgenommen. Das weitere teilte der Abgeordnete Franke mit, daß die RSDAP bei der preußischen Staatsregierung verlaufen werde. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms weiterer Mittel flüssig zu machen, um der Bergföhrtsgemeinschaft der Wenjeslausgrube in den ersten Wochen unter die Arme greifen zu können. Schließlich verkiündete er noch, daß auch die Wiederherstellung des alten Kreises Reurode, der im letzten Jahre dem Kreis Glüh angegliedert wurde, so gut wie gesöhrt sei.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 2. Kl.

Ziehung:

am 17. und 18. Mai

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer****Siwinnig, Berlin W 35,**

Potsdamer Str. 116 a,

Ecke Lützowstraße.

Tel. Lützow 3698.

Verl. in Katowitz, O.-S.

Wichtig und unerwartet entriß uns
der Tod am 8. April 1933 meine innig-
geliebte, treue Begleiterin, unsere liebe,
gute Mutter und Großmutter, Frau

Ida Renate Wilke

geb. Streich

nach kurz vollendetem 70. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen
in tiefer Trauer

Emil Wilke,

Eisenbahnverkehrsbeamter i. R.

Serau N./L., den 19. April 1933

(früher Gnesen).

Die Ortsgruppe Berlin - Ost

des Deutschen Ostbundes ladet zum

Deutschen Abend

am Freitag, 5. Mai, abends 8 Uhr
in das Vereinslokal „Röpenider Hof“,
Berlin, Röpenider Str. 174, ergebenst ein.

Vortrag des bekannten ostmärkischen
Schriftstellers **Waldemar
Damer** über das Thema:
**Der Nationalsozialismus und
die Deutsche Ostmark**

Wollpäßliches Erscheinen der Mitglieder
erforderlich. Gäste willkommen.
Eintritt frei.

Der Vorstand,

Stephan.

Ostmärker! Tretet unserer Ost- bundesfamilie bei.

Ankunft erteilt die Bundesleitung in
Berlin W 30, Motzstraße 22.

Ostmärker! Provisionsfrei!

Glänzende Existenzen!

Anzahlung M.

Sotagrundstück in leb. Stadt der Prignitz	30 000
Reklamationsgrßtl. m. angebaut. Saal in Berliner Vorort mit regem Durchgangsverkehr	26 000
Land- u. Sotagrundstück, auch als Erholungsheim od. Privatgut geboten, im Kreisgau (Baden)	8 000
Reklamationsgrßtl. m. Lebens- mittel-, Färberei- u. Bauhofge- schäft, in bebautem, Berliner Vorort	10 000
Landwirtschaftl. Grundst. im Treift, Suchten, nahe Bautzen	3—4 000
Wohnhaus i. d. deutsch. Schweiz, Kt. St. Gallen (7 Zimmer)	11 300
Mühlengrundstück mit Bau- u. Mittelst. in Ostpr. (eotl. Teich, gel. mit 30 000 RM.)	60 000
Wohn- u. Geschäftsbld. in schöner Stadt Meckl.	25 000
Mühlengrßtl. (3 G.) in Meckl.	9 000
Mühlmühle m. Konditorei, b. Herrenhut in Sachsen	15 000
Industriem.-Wohnhaus im Kr. Aargau (Schweiz)	8 000
Sägewerk in der Rheinpfalz zu verpachten	n. Vereinb.
Villa für Wohn- u. Pension- zwecke in der Rheinpfalz zu verpachten	n. Vereinb.
Ofen- u. Eiswarenfabrik in Vorort v. Berl. (eotl. Teich)	25 000
Ind. u. Geschäftshaus-Kom- plex mit eig. Wasserkraft in Vorort von Ulm	22 000
Alteingesessene Papiermanufaktur in Stettin	35 000
Villengrundst. in Meckl. (Täbe Teutritsch)	15—18 000
Sägewerk m. Wohnhaus, land- wirtschaftl. Gebäuden u. herrsch. Wohnhaus unweit der Stadt Meiningen	n. Vereinb.
Entwick. Landw.-Villa im ober- bayer. Stil in bek. Sommer- u. Winter-Kurort der Bayer. Alpen	50 000
Gelbstücksgrßtl. (Delikat., Bier- u. Weinstuben) in bester Gage Küstrins	35—40 000
Villa (14 Räume) in Selbzig	n. Vereinb.
Fabrikgrßtl. m. Wasserkraft im bad. Schwarzwaldd.	30 000
Villa in Dresden-Altschbdt (zweiß Zimmer)	n. Vereinb.
Villengrundst. in mittl. Stadt d. Kraffes Oberbarnim	20 000
Herrenst. als Erholungsheim, Sanatorium od. dergl. geeignet in Oberbayern	n. Vereinb.
Pensionseignt. direkt am Kur- park in Pyramont	n. Vereinb.
Eisenbahngrundst. mit Möbelver- kaufgesch. in Pirna	n. Vereinb.
Landw. b. Schmiedeberg (Eisen- moorb.)	5 000
Hochherrschäftl. Herrenst. in ehem. Thür. Residenzstadt	50 000
Fabrikgrundstück in früh. Thür. Residenzstadt	60 000

Bild-Prospekte kostenlos!

KOCH & Co., Berlin W 35

Dörnbergstraße 1. Tel.: B2 Lützow 5933.

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftshilfe des Deutschen Ostbundes)

Berlin W 30, Motzstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen
der uns zur Verfügung stehenden Mittel)Beratung in Vermögensangelegenheiten
und allen Kreditangelegenheiten

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Ostmärker

sucht zwecks Abbl. d.
Aufw.-Exp. 15 000 RM.
i. Exp. auf Geschäft-
grundst. Achte Sicher-
heit wird nachgewiesen.
Gelbeger (Dame oder
Ferra) findet für Zinsen
auf Wunsch Aufnahme
auf dem Banke b. guter
Verpfl. und liebenswerter
Behandlung in schöner
Gegend Nähe Berlins.
Offert unter 2883 an
das Ostland erbeten.

Ostmärker!

Beachtet
die Anzeigen im
„Ostland“!

Der Ostdeutsche Heimatkalender darf in keiner Ostmärkerfamilie fehlen!

Der „**Ostdeutsche Heimatkalender**“ führt auf über 800 und Entlohnung des gelanten Ostdeutschtums, er
besonders den am schärfsten umschlungenen Teil der deutschen Ostfront, die uns von Polen gerandeten
Gebiete und die immer notwendiger und wertvoller Ostmark. Er enthält Familienlich kostgünstige Wohnun-
gen. In den häufigsten Bemerkter Bereich der Ostmark bietet er reiches Kulturprogramm für jeden der sich
mit Ostlingen befaßt. In den Beiträgen bekannter Schriftsteller gibt er einen Einblick auf den literarischen
Schöner der Ostmark. Mit wertvollen Beispielen im Kampfe um die Heimat ist er nicht zu entbehren.

Deutscher Ostbund, Kulturabteilung, Berlin W 30, Motzstraße 22.

Anschneiden! — Als Drucksache senden!

Bestellkarte.

Hiermit bestelle ich

Stück

„Ostdeutscher Heimatkalender 1933“

zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbundmitglied 1,20 Mark je Stück.

Zuzüglich 0,15 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-
scheckkonto: Berlin 104 726 (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Name:

Wohnort:

Straße:

(Name und Postition genau ausfüllen.)



Ostbund- und Heimatnachrichten

Beilage zu Nr. 18 der Zeitschrift „Ostland“ des Deutschen Ostbundes/1933.

Bundesnachrichten.

Dank!

Mit großer Freude nehme ich von den vielen Jubiläumsschriften Kenntnis, die ich aus Anlaß meines Eintritts zum Kommissar im Außenpolitischen Amt der NSDAP für die Ostverbände und den Kampfbund der Ostarbeit erhalten habe.

Die heute schon bald sich der weitest überwiegende Teil des Deutschen Ostbundes hinter meine Führung gestellt und seine Vereinfachung erklärt, in einem einheitlichen, stark geschlossenen und unter aufrichtiger Führung arbeitenden Bunde mitzuwirken, in dem alle einflußreichen Kräfte gefaßt werden sollen.

Auch aus anderen Ostverbänden, sowie von einzelnen Persönlichkeiten des ostpolitischen Lebens gehen mir täglich ebenfalls viele und wertvolle Anregungen in einer beratenden Weise zu, daß sie im einzelnen nicht beantwortet werden können. Ich muß daher auf diesem Wege allen, die mir ihre Treue und Arbeitsbereitschaft ausgesprochen haben, herzlich Dank sagen und sie bitten, mit der Beantwortung besonderer Fragen so lange zu warten, bis die zahlreichen Vorlesungen mit Verbänden und amtlichen Stellen zu Ende geführt sind.

Ostheil! Heil Hitler!

Dr. Frau; Südk.

Beteiligung an den Feiern des Tages der nationalen Arbeit.

Am 1. Mai muß jedes Ostbundesmitglied mit in vordefinierte Reihe derjenigen stehen, die den Tag der nationalen Arbeit festlich begehen. Jeder denke an diesem Ehrenstage des deutschen Arbeiterturns an die mühevollen und erfolgreiche Arbeit, die der Generationen deutscher Menschen im Osten geleistet haben. Und er denke an diesen Tag auch daran, daß Deutschland im Osten, wo ihm köstliche Provinzen entzogen wurden, ihr sich das Recht auf Arbeit fordert.

Jeder Ostländer nimmt an den örtlichen Feierlichkeiten des 1. Mai teil; wenn die Ostbundesgruppen geschlossen teilnehmen, in deren Verband; sonst zusammen mit den nationalen Organisationen (NSDO, NSDAP, u. a.), deren Mitglied er ist oder denen er sich anschließen kann.

Sie, Berlin ist folgende Regelung getroffen: Die Mitglieder des Ostbundes und die Säbner der Ortsgruppen sammeln sich um 3 Uhr nachmittags Ecke Annull-Altstraße in Tempelhof und reisen sich geschlossen in die zum Tempelhofer See anliegenden Kolonnen ein. (Prozant mitbringen! Schirme und Stühle unentbehrlich!) Der Sammelplatz ist zu erreichen: Via U-Bahnhof oder Ringbahnhof Tempelhof, von dort mit jeder Straßenbahn die Berliner Chaussee weiter bis Friedrich-Karl-Straße; Straßenbahn 96 führt direkt zum Sammelplatz.

Betritt „Kampfbund deutsche Ostmark“.

Zu der Rolle im „Wälschen Beobachter“ vom 20. April 1933, die an dieser Stelle in Nr. 17 wiedergegeben wurde, ist folgendes zu bemerken:

„Die Mitteilung, daß der „Kampfbund deutsche Ostmark“ an die Öffentlichkeit tritt, um für neue Organisationen zu werben, die der Ostarbeit dienen sollen, und dazu unbedingtestermaßen Wegung aus angeblichen Erklärungen von NS-Südbären nimmt, beruht auf einem Mißverständnis. In einer Unterredung zwischen dem Kommissar für die Ostarbeit, Dr. Dr. Südk, und dem Pgg. Sachverständigen Max Brand vom „Kampfbund deutsche Ostmark“ wurde festgestellt, daß dem Kampfbund deutsche Ostmark nationalsozialistische Südbären angehören.

Hinsichtlich der zukünftigen Zusammenarbeit ist vereinbart worden, daß eine Einhaltung dieser Organisation nach Änderung ihres Namens und unter Gewährung eines besonderen Arbeitsgebietes in dem vom Kommissar Pgg. Dr. Südk neu zu bildenden Verband für die Ostarbeit erfolgt.“

Aus der Bundesarbeit.

Verfassungskalender.

Ortsgruppe Berlin-Ost: Monatsversammlung in Form eines deutschen Abends am Freitag, 5. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Röpenicker Hof“. (S. Jnf. et al.)

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Potsdam und Umgebung hielt am Dienstag, dem 18. April, im Wirtschafts Sanjourci ihre Monatsversammlung ab. In begeisterten Worten gedachte der 1. Vorsitzende, Herr Rektor Bäum, des großen Ereignisses vom 21. März. Auch wurde mit besonderem Danke des 44. Geburtstages des Mannes gedacht, der endlich unserem übergeordneten Volke das Selbstgefühl, den Glauben an seine Zukunft wiedergab, des Volkskanzlers Adolf Hitler. Wie schönchen dem Kanzler zu seinem ersten Geburtstag in seinem hohen Amte, daß

der Allmächtige ihm die Kraft schenken möge, das Werk der Erneuerung Deutschlands bis zum erfolgreichen Ende zu führen, das Werk Bismarcks fortzuführen und zu vollenden, in dem nur äußerer Einhalt die uns innere Einheit im deutschen Volkstum erreicht wird. Der Ostbund hatte sich in seinem Wohlauftritt zur Staatsführung Adolf Hitlers bekannt, weil er weiß, daß die nationale Revolution auch die Ostmark befreien wird. Immer wieder haben wir in unserem Bunde die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Grenzlandvereine erlebt. So brachte der zweite Teil dieses Verfallungsabends eines wohlgeleiteten Völkervertrages über „Deutschlands Ostmark, grenzüberschreitende Betätigung“, gehalten von einem Mitglied des Schleswig-Holsteiner Berrins, Herrn Hans Peter J. dessen Geburtstagsabend das abgeleitete Emblem ist. Am 10. Februar 1933 gewann Dänemark den formalen Vorstand, die uralte historische und wirtschaftliche Einheit Schleswigs zu vereinen. Im Juni desselben Jahres wurde daraufhin Nordfriesland vom Deutschen Reich abgetrennt, das stolze Wort: „Up ewig ungedeelt“ war damit zerbrochen. Dänemark hat sich erniedrigt, Nordfriesland als Geschenk aus den Händen der Siegerkräfte entgegenzunehmen; denn die Abtretung von 1920 war keine gerechte, sie war nur der formale Vorstand, Nordfriesland an sich zu retten. Es ist eine unüberwindliche geschichtliche Last, die Dänemark 1918 bis 1920 hemmt und abzüglich eine haltbare Lösung der nationalen Grenzfrage verbindet, indem es die von Deutschland dargebotene Hand, die nordfriesische Frage durch freundschaftliches Übereinkommen zu regeln, ausführt, und von Entenständen so viel nahm, wie es glaubte verbauen zu können. Die Abtretung fand unter französischer und englischer Begleitung statt. Daß man es verfehlt hat, mit offenen und verdeckten Mitteln die „Bewohner“ für Dänemark zu bereinigen, sei nur nebenbei erwähnt. So wurde altes deutsche Kulturgut, das nicht nur aber eine Zeit verbunden, Einheit bildete, auseinandergerissen und politisch getrennt, und ein neues Bauerland einem Agrarstaat angegliedert, der mit landwirtschaftlichen Produkten getriebe überflüssig war und keine Absatzgebiete dafür fand. Die ganze Schmerz und die Tragik in diesem Grenzkampf zeigt sich in der Gleichheit der Rolle der Weltanschauung und der Sprache. Hier haben germanische Menschen gegeneinander in Feinde, die der gleichen Heimat und dem gleichen Boden entstammen. Deshalb hat auch die Auseinanderlösung der Nationalitäten im Lebenskampf der Grenzgebiete einen Schaden genommen und unterteilt sich aus grundsätzlichen von anderen Grenzauseinanderlösungen, bei denen Sprache, Rasse und Konfession unüberwindliche Gegensätze bilden. Das äußerlich Auffallende ist die beherrschte Haltung, die Gemaltnennungen gehören zu den Seltenheiten. Die Auseinanderlösung wird jedoch oft mit Erbitterung, aber in ritterlichen Formen mit einer schwerblütigen Zähigkeit und Ausdauer geführt. Dänemark hat in und kurz nach dem Kriege bequeme Gründe einer ungewöhnlichen wirtschaftlichen Hochkonjunktur zuzurechnen können und damit diese dann als Heiler für den durch den Krieg geschwächten Bauerstand einleiten. Dagegen blieb Dänemark nicht das gelobte Land. Es verlor nach und nach immer mehr Absatzgebiete. Die Jansinst der Bauern ist heute höher als der Wert ihrer Wirtschaft. Heute ist Nordfriesland bettelarm. Dänen und Deutsche stehen im gemeinsamen Kampf um die nackte Existenz. Dänemark kann die Sicherung der Wirtschaften nicht geben. Es bleibt nur eine Möglichkeit: Anlaß Nordfrieslands an den deutschen Wirtschaftsverband, Anlaß an den deutschen Markt als das natürliche und unabweisbare Absatzgebiet. Wird nordfriesische Frage in diesem Sinne zu lösen, wird nur einem innerlich geeinten deutschen Volke möglich sein.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Neu-Deitschen veranstaltete einen Heimatabend, zu dem die am Orte beliehenden Verbände und Vereine eingeladen wurden. Der Abend des Abends war der allen Ostmarkern bekannte frühere Landesverband der Ostmark als Veranstaltung. Der Vortrag die Ostpolitik der arbeitslosen Nation“ sprach. Der evangelische Kirchenvorstand, der Schulchor, die Freischärler junger Nation und die Deutsche Freischärler gaben dem Ganzen einen glücklichen Rahmen durch den Vortrag von Heimat- und Vaterlandsliedern und durch die Wiedergabe einiger Gedächtnis der ostpreussischen Dichter Südk und Mangel. Mit großer Sachkenntnis und innerer Wärme behandelte Herr Südk in mehr als einstündiger Rede die wichtigsten der in der Gegenwart besonders brennenden Ostfragen: Grenzprobleme und Siegelung. Er betonte u. a. als eine der vornehmsten Aufgaben der Reichsregierung, die das volle Vertrauen der Grenzmarken habe, durch eine klare und geradlinige Führung der Ostpolitik die Voraussetzungen zu schaffen für allmählichen Aufbau und gerechte Grenzen. Der Deutsche Ostbund stehe im geistigen Kampf zur Wiedergewinnung der entzogenen Gebiete in vordefinierte Front und trage Aufklärung über die Ostnot in alle Teile des Reiches. Nicht durch einen Strom von Geld werden die Ostfragen gelöst, sondern durch den ersten Willen der germanischen Nation, die sich bedingungslos und einmütig hinter die Regierung der nationalen Konzentration stelle. Starker Beifall folgte dem aufrechten und zugleich hoffnungsvoll gehaltenen Vortrage; beglücklicht stimmte die stürmische Zuhörerschaft in das Lied „O Deutsch-

land hoch in Ehren" ein. Der Ortsgruppenvorsitzende dankte dem Redner mit warmen Worten und gab der Ermartung Ausdruck, daß er noch lange an fähenden Orten seine reichen Erfahrungen in den Dienst für Heimat und Volk stellen werde.

Landesverband Bezirk Magdeburg.

Die Ortsgruppe Magdeburg gelatteite ihre Aprilversammlung am 2. Osterfesttag zu einem geselligen Beisammensitzen aus. Zunächst gedachte der 1. Vorsitzende des verstorbenen Mitglieds des Landesverbandesvorsitzenden, Weg-Johann, Dr. Mann, dessen Erbe und Pflichtgefühl er als nachkommendes Beispiel hinstellte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung des 2. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Otto Mann, der unlängst zum Stadtrat Magdeburgs gewählt worden ist. In seiner Ansprache ging der Vorsitzende von dem großen Jubiläumsgedächtnis 1933 aus, das die Wiederaufhebung des deutschen Volkes gebracht habe. Die Ortsgruppe Magdeburg habe die große Freude, einen Mitstreiter Hilters, einen langjährigen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, zu den Jüngeren zählen zu dürfen. Seine unermüdete Arbeitskraft, seine Erbe und Säulenbereitschaft im Dienste des Deutschen Reiches und der Stadt Magdeburg habe jetzt die verdiente Anerkennung gefunden. Als sichtbaren Ausdruck dieser Anerkennung seiner Leistungen überreichte ihm der Vorsitzende die Ehrenurkunde der Bundesleitung. Auch die Vorsitzende der Frauengruppe, Frau Scheibner, und der Leiter der Jungmaler, Kubisch, beglückwünschten den Geehrten und dankten ihm für seine diege Untergruppen geleisteten Dienste.

Herr Mann dankte und versprach, auch fernerhin zu uns zu stehen. — Ein von der braunen Eisenpflanze dargefertigter und von einem Mitgliede herbeigeführter Einakter, der durch die Sülle unheimlicher Momente starken Beifall hervorrief, beschloß die gesungene und sehr gut besuchte Feier.

Landesverband für beide Mecklenburg.

Die Ortsgruppe Rostock veranstaltete am 30. März im großen Saale von Albin u. Oberlich einen Vortragabend, in dem Schulrat Otto von Dömitz über „Deutsche Trümmer im Osten" sprach. Der Redner veranschaulichte die Subjektivität der internationalen Klagen Ausführungen zu fesseln. Zurückgegriffen auf die Zeit der ersten Übertragungen zur Germanisierung und Kolonisierung des Landes an Weichsel und Warthe sowie der erfolgreichen Arbeit der Anliebskommission, schilderte er das Verhalten der Polen im Weltkrieg und gab schließlich ein anschauliches Bild von der gemaltigten und sinnlosen Grenzhebung, besonders beim Weichselkorridor. Er schloß mit der Hoffnung, daß diesem Zustande recht bald ein Ende gemacht werden möge. Nach kurzer Pause wurden eine Reihe Schilder von der deutschen Kulturdenkmäler gezeigt, die den Anwesenden den richtigen Begriff klar vor Augen führten. Mit einem gemeinsamen Schlußbilde der Vortrag lenkte würdigen Abschluß. Bei dem danach stattfindenden geselligen Beisammensitzen wurden vom Redner noch interessante Erlebnisse aus seiner Tätigkeit als Leiter des Deutschen Schulvereins im Gouvernement Warschau vom Vortage gegeben, die eigenartige Schicksalstage auf die jehigen Mathyboten in Polen warfen.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Personalveränderungen.

Am 19. April sammelte sich vor der Wohnung des früheren Pillauer Bürgermeisters Stamer in der Königsberger Straße eine Menschenmenge, die nämlich den früheren Bürgermeister verlangte. Da dieser nicht erschien, wurde die Erfüllung eingeladen und Stamer von der erregten Menge in Empfang genommen. Die herbekommene Polizei nahm ihn hierauf in Schutzhaft.

Über die Gründe für die Verurteilung des Gleimiger Oberbürgermeisters Dr. Geisler und der Stadträte Dr. Warlo und Axer teilt die nächste Presseabteilung mit: Die bisherige Sichtung des Aktenmaterials in Verwaltungssachen habe ergeben, daß die Verurteilten zum Teil ohne Magistratsratsbeschlüsse oder ohne Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung ganz erhebliche Verträge an Privatpersonen als Darlehen gegeben haben. Zum Teil ist auch durch die Verurteilten die Stadtgemeinde durch unredliche Ermäßigung von Steuern und durch heimliche Gewährung von Hausinschreibhypotheken um große Summen geschädigt worden. Die Angelegenheit ist inzwischen zur Klärung in Rechtsprechungsinstitut dem Staatsanwaltschaft für Korruptionssachen übergeben worden.

Der Rationalsocialistische Untersuchungsausschuss in Preußen O.-S. hat während der kurzen Zeit seiner Tätigkeit derart viel Beweismaterial über Korruption, Untreue und Verstoß gegen die Kommunalgesetzgebung gesammelt, daß der kommissarische Oberbürgermeister Schmieding sich veranlaßt sah, den Sonderstaatsanwalt für Korruptionssachen zu erwählen, der nach Einfahrtnahme des zumenngetragenen Beweismaterials die sofortige Verhaftung des Oberbürgermeisters Dr. Knackrick und des Generalintendanten Silling verurteilte. Die Stadträte Knackrick und W. Winter wurden in Schutzhaft genommen. bei Stadthaupt Stüh und Stadtkämmerer Dr. Rajperkowski wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, die reichliches belastendes Material ergaben.

Der ernannte Generalintendant des Oberbischöflichen Landes-theaters, Silling, hat sich im D-Zug Berlin-Deutzen, kurz vor der Station Türlenwalde, erschossen.

Der Biseprieder der Allensteiner Regierung, Josef Waldhausen, wurde mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt. Mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte wurde vorläufig der bisherige Deputierte der Besondere- und Fortbewaltung, Regierungsrat Büttnner, beauftragt.

Als kommissarischer Oberbürgermeister von Oppeln für den zum kommissarischen Oberbürgermeister von Waidenburg ernannten Rechtsrat Deniel wurde Gerichtsratsrat Konrad Penzner aus Oppeln ernannt.

Mit sofortiger Wirkung wurden beurlaubt: Landesverwaltungs-Bezirksdirektor Bronjczik und Direktor Dr. Rinke von der Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherung und Provinzial-Steuer-Inspektör Oberlesinger.

Der Verbandsdirektor der Pommerischen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Lettau von Knebel-Döbere ist verabschiedet worden. Das Amtsgeschäft hat gegen ihn Haftbeschlüsse erfolgt, weil der Verband besetzt, daß er sich um solche Unternehmungen, an denen er persönlich interessiert ist, in strafbarer Weise von der Pommerbank in Stettin Kredite verschafft hat.

Oberlandesgerichts-Präsident Möhrs von Oberlandesgericht Königsberg i. Pr. ist vom preußischen Justizminister telegraphisch beurlaubt worden. Möhrs, der seine konservative Einstellung 1918 der SPD gepostet hatte, hatte in diesem Frühling sein Herz für die NSDAP entdeckt. Es hat ihm nichts geblieben.

In Calau sind der frühere Landrat des Kreises Calau, Freter, M. d. P. und der Kreisdeputierte, M. d. P. und der Kreisrats-geordnete Dahlenburg, alle drei Mitglieder der SPD, in Schutzhaft genommen worden.

Der Leiter des Kulturamts Meßritz, Regierungsrat Raabe, ist in gleicher Eigenschaft mit Wirkung vom 1. Mai an das Kulturamt in Guben versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist der Kulturamtsamtsleiter Dr. Strobbner aus Ankerburg ernannt worden.

Durch das preussische Ministerium des Innern wurde Amtsgerichtsrat Knabe aus Jolow zum stellvertretenden Landrat in Deutsch-Krone ernannt. Amtsgerichtsrat Knabe ist Mitglied der NSDAP. Der Vizepräsident der Regierung in Frankfurt a. d. O., Dr. Hertmann, ist vom Innenministerium beurlaubt worden.

Schulrat Hartmann, der die Schulaufsicht über den Rektorskreis Jryghalt innehatte und bis vor kurzem Mitglied der SPD war, ist von der Regierung in Pommern beurlaubt worden. Seine Vertretung hat Schulrat Veihorn in Grünberg übernommen.

Georg Kleinow 60 Jahre.

Am 27. April 1933 beging der Geheimen Regierungsrat Georg Kleinow seinen 60. Geburtstag. Am politischen Leben der Vaterlands- und Reichstagszeit ist diesfalls seitlich an verantwortungsvoller Stelle herorgetreten, und als Verfasser wissenschaftlicher Werke über den europäischen Osten ist er weiten Kreisen des In- und Auslandes bekannt. Geboren in Hrubieszow im östlichen Kongresspolen, kam er früh in das Kadettenkorps nach Culm, Potsdam und vier Jahre, besuchte dann die Kriegsschule in Danzig und wurde 1904 zum Leutnant in Gnesen befördert. 1896 wurde er für längere Zeit nach Russland abkommandiert, wo er mit seinen Vatern, dem deutschen landwirtschaftlichen Sachverständigen an der Pommerschen St. Petersburg, fast das ganze Land bereiste. Ein Unfall veranlaßte ihn im Jahre 1898, seinen Abschied zu nehmen. Kleinow wandte sich nationalökonomischen und juristischen Studien in Königsberg und Berlin zu, die in ein reiches Schaffen als Mitarbeiter der „Preussischen Jahrbücher" und der „Grenzboten" übergingen. 1906 wurde er vom Reichskanzler zu einem Gutachten über die Lage der Polen in Russland aufgefordert. Daraus entsand später das preussische Ständebuch die „Zukunft Polens" 1906 und 1914. Kleinow übernahm 1909 die „Grenzboten" als Herausgeber und leitete sie bis 1925. Zu der Zwischenzeit wurde Kleinow wiederholt zum Auswärtigen Amt nach Wien und Polen und auf den Balkan geschickt. Bei Ausbruch des Krieges wurde er in die Reichswehr einberufen und dann zur Armee Hindenburg Oberst und zum Generalgouvernement Warschau als Sachverständiger in der Polenfrage abkommandiert. 1915 wurde er zum Geheimen Regierungsrat ernannt. Als 1916 gegen seinen Rat die Mittelmächte das Königreich Polen ausriefen, verließ Kleinow den politischen Dienst als Protest gegen diese Polenpolitik und ging an die Westfront. 1918/19 leitete Kleinow den deutschen Volkskreis in Bromberg ins Leben und trug dazu bei, daß der Versuch der „Polen, über die Räder nach Norden vorzudringen, abgeblasen wurde. Die deutschen Volkswerte wurden nun weiter organisiert, daß ein deutscher Aufstand im Jahre 1919 die Polen aus den deutschen Gebieten werden sollte. Im entscheidenden Augenblick aber wurde von der Berliner Regierung — Kleinow log im letzten Kampf mit Hellmuth von Gerlach und Rudolf Weißheid — die Ellenbahnschiffahrt gesperrt, und Kleinow koppte den Aufstand ab. Nach dieser Niederlage wandte sich Kleinow dem Studium des Bolschewismus und Kommunismus zu und verortete seine Kenn-

nisse im Kampf gegen die kommunistischen Aufstände in der Kaukasus- und in Südrußland mit Erfolg. Anfang 1922 und vorwiegend im Auswärtigen Amt und von Mitarbeitern nach Semtsumland geschickt. Er hat in dreieinhalbjähriger Arbeit das Semtsumland organisiert und Stelle Inhaber und außer dem europäischen Rußland und dem Kaukasus auch Zentralasien und Sibirien bis zum Baikalkaie bereit. Die Frucht dieses intensiven Studiums ist das Werk über „Russisibirien“, eine Studie zum Aufmarsch der Semtsummacht in Asien (ins Japanische übersetzt). Im Kürze wird Schmidt Kleinow eine erste grundlegende Arbeit über die Vorgänge vorzulegen, die zum Weggang der deutschen Ostmark geführt haben und die eine vernünftige Antikriegs gegen den verbrüderlichen Dilettantismus der Sozialdemokratie in der Außenpolitik darstellen.

Frau Alexandra von Reudell f.

Ihre Exzellenz Frau Alexandra von Reudell, Gattin des früheren deutschen Völkcherrers in Rom, Mutter des Reichsinnenministers a. D. Dr. D. Welter von Reudell, des jetzigen Vorkämpfers des Deutschen Schutzbundes, ist am 18. 4. auf dem Reudell'schen Familiengute Hohen-Hühndich in der Mark hochbetagt gestorben. Eine verdienstvolle, edle, von allen, die sie kannten, hochverehrte deutsche Frau ist mit ihr dahingegangen. Die Gutsverwaltung lag in einem Ruhrschiff mit ihr, daß sie an den Guts- und Gemeindefällen in allen körperlichen und seelischen Dingen mit mütterlicher Geduld und für sie großartig habe. Aber weil über diese Personenzüge hinaus hat sie mit selbstergebender und Opferfreudigkeit als unermüdliche Störerin der sozialistischen Frauenfäden Gutes gemerkt. Besonders ließ sie sich u. a. die Einrichtung von Müttererholungsheimen anlegen sein. Durch die großen Erfolge, die sie auf diesem Gebiete erzielt hat, hat sie sich in der ganzen Provinz Brandenburg einen Namen gemacht. Das Mütter-Erholungsheim auf ihrem Gute Hagenshofen hat Tausende nach ihr eigenes Werk. Für zahllose Schutzheime ist in die hochbetagte Frau viel zu früh gestorben. Ihr Andenken wird in weiten Kreisen allezeit in Ehren gehalten werden.

Paul Warncke f.

Am 25. April ist ein sehr bekannter und verdienstvoller Vertreter des deutschen Schrifttums, Paul Warncke, der langjährige Hauptgeschäftsführer des „Räuber-Adolf“ (als solcher Nachfolger Johannes Trojans) in Reudelsberg, Kurfürstent. 10, gestorben. Warncke, der in Völs in Mählenburg geboren war, hat als Schriftleiter des „Räuber-Adolf“ wie auch als Verfasser einer größeren Anzahl von Gedichtbänden („Erwache, Volk!“, „Dem Tag entgegen!“ usw.) und anderer Schriften weit vaterländisch und patriotisch und insbesondere auch immer wieder bewiesen, wie groß sein Verständnis für die Bedeutung und die Not des deutschen Ostens war. Einem bekannten, prächtigen Gebirg in Paul Warncke entstammt der Wobslspruch des Deutschen Ostbundes „Was mir verloren haben, darf nicht verloren sein“, der noch und nach zu einer Parole allerweitester deutscher Volkskreise geworden ist. Warncke hat sich um die Herausgabe und Verbreitung der Schriften Friedrich Reuters sehr verdient gemacht, ist aber auch durch ein 1895 preisgekröntes Bismarck-Album, sein Feuilleton zur 25-Jahr-Feier der Gründung des Deutschen Reichs und viele andere, von echt nationalem Geiste befehlte Schriften bekannt geworden. Er hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Schon seit längerer Zeit litt er an einem Darmleiden. Am 25. 4. trat plötzlich eine Embolie ein, die dem Leben des schaffensfrohen Mannes ein Ende setzte. Der „Berl. Lokalanzt.“ hebt hervor, daß Warncke mit Recht „der Eckart des nationaldeutschen Ostbundes“ genannt wurde, daß er nicht nur Schwarz dazur gehörte, die es sich am billigen Wohl genügen lassen, vielmehr eine echte Kämpferrolle war und da, wo es den Kampf um Reinheit und Ehre galt, von edler Väterlichkeit erfüllt war.

Blindenort Riepel 60 Jahre alt.

Der langjährige frühere Leiter der Provinzial-Blindenanstalt Bremersee, Städtedirektor Riepel, ist Leiter der Blindenanstalt Bremersee 50 26, Grenzstraße Bremersee am 25. April 1933 am Geburtstagsfeiern. Riepel hat die Bremerberger Provinzial-Blindenanstalt in so vorbildlicher Weise geleitet und ausgebaut und in so hingebender Weise durch einen von den Behörden und der gesamten Bürgerchaft unterstützten Blindenfürsorgeverein für die schulthaftesten Blinden geleitet, daß die großen Verdienste, die er sich dadurch erworben hat, die allgemeine Aufmerksamkeit in einem Maße auf ihn lenkten, daß er, als 1912 die Direktorstelle in der Blindenanstalt der Stadt Berlin frei wurde, in dieses Amt berufen wurde. Hier hat er seitdem in gleich hervorragender Weise gewirkt, und zwar sowohl als Schulmann wie als Organisator des Blindenfürsorgewesens. In ganz Deutschland befaßt sein Name unter den unglücklichen Blinden einen guten Klang. Als Sachmann auf dem Gebiet des Blindenwesens befaßt er nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland. Ansehen. Die Bremerberger erinnern sich lieber gern auch noch der hervorragenden geistlichen Konzerte, die Direktor Riepel, ein hervorragender Orgelspieler, als Organisator der Pausenkirche gab und in denen er geistliche Musik in edelster Weise pflegte.

Major a. D. Paul Osterried, der 61. Vorstehende des Rönigsberger Kriegervereins, beging kürzlich, am 15. Geburtstag. Viele Freunde und Bekannte nahmen dem Jubilar ihre Glückwünsche ab, unter ihnen von Berg-Markieren, der im Auftrage des ehemaligen Reichsleiters ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichte. Die Kriegervereine ehrten ihren Vorstehenden durch Ständchen usw.

Geboren: Eine Tochter dem Kaufmann Kurt Kretschmar in Guben, Markt 26 (früher Hofmühl).

Silberne Hochzeit: Völkcherr-Sekretär i. R. und Wobslfahrtsführer Richard Sonnenschein und Frau in Berlin, Wobslfahrtsführer Hermann 223, früher in Ebern, am 31. 3. Malterermeister Paul Sahlbeck und Ehefrau in Lüben (Spremel), früher in Seiffen. Kreis Reustadt (Wpr.), am 25. 4. (J. ist Vorkämpfer der Ostgruppen Lüben; Materialienverwalter Wilhelm Stüber und Frau Emma, geb. Aitl, in Wandsek b. Hamburg, Kompfr. 87/88, früher Stadt. Gasmeck, Graudenz, am 20. 4.

Verheiratete Ostmärker: Buchbindereimer Heinrich Onig in Mestitz (Grenzmark) am 1. 5. 75 J.; der frühere Gutsbesitzer Julius Heija, früher über 20 Jahre Gemeindevorsteher in Jaboticz, Kr. Schubin, und Jahabater Fabrikdirektor Ehrenritter, seit seiner Verbräutigang bei seiner verheirateten Tochter in Grabe (Wobsl), Mestitz, am 28. 4. 74 J.; Frau Julie Stüben, geb. Schubin, in Seiffen, Gutenbergsstraße 7, am 27. 4. 83 J.; Fleißhelfer Adolf Wiesner in Görlich, Gutenbergsstr. 26, früher 32 Jahre in Posen, wo er zu den bekanntesten Bürgern der Stadt Lüben und ehrenamtlich Vertreter des Fleischer-Gewerbes war, am 4. 5. 71 J.; Frau S. Hüj in Luckenwalde, Rathausstraße 2, früher langjähriger Stadträtin in Gnesen, am 26. 4. 80 J.

Geboren: Frau Anna Schaper, geb. Schmidt, früher Maltz, Kr. Schubin, jetzt in Slatz b. Darßin, am 29. 3., 64 J.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Aus Ostpreußen.

Völkcherrmeister. Mit zwei vierjährigen Jahrmärkten kam der Völkcherrmeister R. aus Gr.-Westm. über die grüne Grenze bei Völkcherrmeister R. in Ostpreußen. Er jagt es vor, bei den jetzigen Vertriebsverfolgungen aus Polen zu flüchten und von seinem Eigentum zu retten, was noch zu retten war. In den Jahrmärkten hatte er zehn Schweine verloren. Seine Frau und Kinder mandern auf ordnungsmäßigen Fuß aus. Kr. hat Vermonste in Sommerau und will sich dort ansiedeln.

Vöhen. Eine noch Anlage und Durchführung mit dem vor einiger Zeit vertriebenen Sprengstoffattentat auf die Pöchner Vereinsbank ganz überinteressantes Attentat wurde am 20. April auf das Amtsgerichtsgebäude durch Unbekannte verübt. Durch eine unglücklich hergestellte Bombe, deren Art große Verheerungen auslöste, wurde das starke eiserne Gitter herausgerissen, der Fensterrahmen zerstört, die Fassade beschädigt und in der Umgebung die Fensterheben eingedrückt. Man nimmt an, daß der Anschlag verübt wurde in der Absicht, in die Bevölkerung Unruhe zu tragen und vor allem die um diese Zeit stattfindende Stillen-Geburtstagesfeier im Rathaus zu föhren. Die Aufsperrung der Straßen zur Feststellung der Täter wurde ein in einem Angerburger Auto nach Vöhen fahrender Rechtsanwalt Dr. Pisker, der auf die Anrufe wachstobender SA-Leute nicht hielt, angehalten und schwer verletzt.

Aus der Grenzmark Polen-Westpreußen

Dr.-Krone. Reich einmündigem Magistratsbeschlusse wurde dem Führer der Preußenfraktion der RSDAP, Oberpräsident Wilhelm Krone, als Befreier der Ostmark vom Marxismus das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dr. Krone verliehen.

Stalom. Im Jahre 1915 geriet der Sohn der Witwe Grabonitz in russische Gefangenschaft. Seit 1918 war man ohne Nachricht von ihm, und 1928 wurde er für tot erklärt. Das Centralnachrichtensamt für Kriegsereignisse hat nunmehr jedoch festgestellt, daß Grabonitz lebt und sich zurzeit in Sibirien befindet. Er hat um seine Rückführung gebeten, die jetzt eingeleitet wird.

Schloßbau. Der Witwe Karoline Maaßer, geb. Stolpmann, in Grauba, Kr. Schloßbau, ist anlässlich ihres 100. Geburtstages am 24. April 1933 ein Glückwunschschreiben eingelaufen von der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellt. Ehrenfalle und ein Glückwunsch von der Preussischen Staatsbibliothek überreicht worden.

Kriegsheld. Die Stadtbrennereienverammlung beschloß einmündig, dem Reuen Markt in Adolf-Hitler-Platz, des Alten Markt in Hindenburg-Platz und die Wangelstraße in Siegfried-Kolbe-Str. Straß umbenennen. Der Oberpräsident von Brandenburg, Wilhelm Kabe, wurde zum Ehrenbürger ernannt. Außerdem wurde am Geburtstags des Reichskampfers auf dem Reuen Markt unter großer Teilnahme der Bevölkerung eine Gedenktafel aufgestellt.

Das Mahnmal von Königsbild.

Am 13. April wurde in Königsbild bei Schneidemühl das von Widdauer Privatigkeit geschaffene Deutschnamen in Gegenwart von etwa 15 000 Menschen eingeweiht. Reichswehr, Schutzpolizei, SA., SS. und Stahlhelm, zahlreiche andere Verbände und Vereine (darunter auch die Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes), Jugendbünde und viele hundert Vertreter des preussischen Lehrkörpers, der in diesen Tagen seine Jahresversammlung in Schneidemühl abhielt, nahmen an der Feier teil. Oberbürgermeister Riedel übernahm das Mahnmal der Stadt Schneidemühl mit einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: „In dieser Stunde steht vor unserer Seele Hermann Bolk, der mit nur dreißig Ritters Ähren, um den deutschen Oden jurisdizieren, und hier am Königsberg liegt vor uns Friedrich der Große, wo er entschlafen, um dem Wegweg und Westpreußen ein wahrer Vaterland zu sein. Kein bloßes Erinnerungsmal wollen wir hier errichten, sondern ein Trost- und Flammensymbol. Es soll uns immer wieder jurellen, daß wir nicht ruhen dürfen, bis die dauernde Produktion des Korridors beseitigt ist. Es soll einen Mittelpunkt bilden für alle deutschen Kundgebungen hier an der Grenze.“

Oberpräsident von Meißner nollte die Weisheit des Deutschnamens: „In die Hände unserer Führer, des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Adolf Hitler, hat unser Volk in uneingeschränkter Vertrauen sein Schicksal und seine Zukunft gelegt. Der Aufbruch der Nation ist nirgends vielleicht heißer und inbrünstiger begrüßt worden als hier im Lande der blutenden Grenze, wo die Grenzsteine des Verfalls Diktats ein symbolisches Zeichen des Leidens und der Schmach unseres Volkes in den vergangenen Jahren darstellen. Wir Grenzmarker, die wir die Tradition der gesamten preussischen Provinzen Polen und Westpreußen haben und Wacht halten müssen an Deutschlands gefährdeten Ostgrenze, haben es seit dem Zusammenbruch oft mit Bitterkeit und Trauer gefühlt, wie schwer diese Aufgaben sind, wenn nicht ein ganzes Volk und eine von starkem nationalem Willen beherrschte Regierung hinter uns steht. Es ist ein Verbrechen, durch willkürliche Grenzen Deutsche von Deutschen zu trennen. Es war Unvernunft, historisch geordnete wirtschaftliche Einheiten durch ein brutales Diktat zu zerschneiden und lebensunfähig zu machen. Es war Wahnsinn, eine feigenreiche Kulturreinigung unterbinden und zerstören zu wollen. Das Recht ist auf unserer Seite und wird siegen. Das Ziel aber zu erreichen, wieder heimzulassen deutsches Land und deutsche Menschen in den Schoß der Mutter Deutschland, dazu brauchen wir das ganze deutsche Volk, den Aufbruch der Nation nach dem Osten ... Möge dies Denkmal unser Volk aufheitern und stark machen in den unversöhnlichen, vor Gott abgelegten Bekenntnis: Das wir verloren haben, darf nicht verloren sein!

Oberbürgermeister Schroeder übernahm darauf das Dankmal in die Obhut der Stadt Schneidemühl und führte dabei u. a. aus: „Im Namen der Stadt Schneidemühl und ihrer Bürgererschaft übernehme ich dies Ehrenmal in Eigentum, Obhut und Pflege. Wir geloben, daß mit dem Geist in uns, in unserer Jugend und denjenigen, die nach uns kommen, wahren und heranzubilden wollen, der diesem Denkmal erst die rechte Bedeutung gibt. Das kann nie der Geist selbstgenügsamen Verdienstes, der Geist nehmutsvoller Erinnerung sein, sondern allein der Geist der Wehrhaftigkeit und der Opferbereitschaft. Weidens ist notwendig. Opferbereitschaft ohne Wehrhaftigkeit bedeutet Selbstmord; Wehrhaftigkeit ohne Opferbereitschaft entbehrt der ethischen Rechtfertigung. Wenn unser ganzes deutsches Volk auch zum letzten Einsatz bereit hinter seinen Führern stehen wird, wird auch der Tag kommen, an dem diese Grenze hier verschwinden ist. Dann aber soll dieses Mal aus deutscher Eiche späteren Zeiten ein Erinnerungssymbol sein in diese schwere, aber große Zeit, die wir durchleben, in dem Aufbruch der Nation, mit dem die endgültige Befreiung unseres Vaterlandes von der Schmach von Versailles begann.“

Es sprachen noch Landeshauptmann Siebing, SA.-Oberführer Manthey und Stahlhelmführer Melke. Das Mahnmal trägt eine symbolische Darstellung der Grenzmark Polen-Westpreußen, die Namen der großen Städte der entfallenen Gebiete und diese Mahnung: Niemals Deutscher vergiß, was hinter dich die Gerüst hat. Harre der Stunde, die führt blutender Grenze Schmach.“

Verständliche Kränze, die vor dem Deutschnamensdenkmal nach dem ...

verflümmelt worden. Aus dem Schloßen sind die Hakenkreuze teils herausgenommen, teils abgemaltes worden. Bei den Eltern handelt es sich um Kommunisten aus Raddorf. Kinder haben sie bei ihrem Treiben beobachtet.

Wieder Grenzlandkinder!

Roll! Roll! Roll!

Das Schlagwort unserer Zeit — Wohin man schaut, überall der gleiche Wiederball. Soll verzagt stehen die drüßten Frauen vor diesem Gleichföhrer. Stark kommt es aus aller Röhre, aber hergeräufener jagt er über alle Fernen hinweg in unsere Seele hinein, aus dem Grenzlande kommend. Dort aber ist der Mund der Alten und Älteren für den Ruf des eigenen Jammers längst verstummt, denn an ihrer Seite wächst die Rot, wächst jederbrechendes Elend der Jugend (auch deutscher Jugend) empor.

Auch in diesem Jahre schauen viele, viele Kinderaugen bangend über die rotenigen Grenzspähle zu uns mit der Frage im Herzen: Wären wir noch auch dieses Jahr in die schöne deutsche Heimat? Die Antwort muß jeder unserer Offiziere selbst geben. Er kann es, wenn er an diesem Jahresmerk für beteiligt. Es gilt darum, auch dieses Jahr Aufnahmestellen für deutsche Grenzlandkinder aus den verlorenen Heimatgebieten zu schaffen. Wer ist bereit, für die Serienzeit im Monat Juli oder August ein Kind kostenlos aufzunehmen? Der Frauendienst bittet herzlich, den immer bereiteten Opferwillen der Ostmarkier hier in die Tat umzusetzen.

Um nun bei der Aufnahme eines Kindes allen Bedenken von vornherein zu begegnen, bitten wir, um nachfolgendem Kenntnis zu nehmen:

1. Es werden nur durchaus gesunde Kinder (ärztlich untersucht) hierher geschickt, so daß die Befürchtung, es könnten Krankheiten in die Familien aufgeführt werden, unbegründet ist.
2. Gegen die Folgen von Krankheiten und Unfällen sind sämtliche Kinder für die Dauer ihres Aufenthaltes versichert, so daß den Pflegeeltern irgendwelches Risiko in dieser Hinsicht nicht erwächst.
3. Vorauslagen für unbedingt notwendig werdenden Kinderarzt, Schulreparaturen usw. brauchen die Pflegeeltern ebenfalls nicht zu leisten, sondern sind unter Vorlegung der Quittungen vom Frauendienst einzufordern.
4. Irigendwelche Reisekosten für die Kinder für Her- und Rückfahrt entfallen nicht.
5. Jeder Wunsch vom Alters und Geschlechts des kleinen Serienjagts wird berücksichtigt.

Wer selbst kein Kind aufnehmen kann oder möchte, darf sein gutes Herz für die edle Sache in einer Geldspende zum Ausdruck bringen. Diese werden dankend entgegengenommen durch die Vorstehenden unserer Ortsgruppen, durch die Vertrauensmänner der Frauenbildungsgruppen oder auch erbeten auf das Postfachkonto des Deutschen Ostbundes: Berlin X 104 726, Abt. Frauendienst, Kindererziehung.

Wer die Patenschaft eines kleinen Grenzlandkinds für eine heim- oder Pflegefamilie übernehmen möchte, wird, ohne selbst Arbeit und Mühe zu haben, das Werk der Liebe fördern und sich selbst inneres Mit-erleben schaffen können.

Diese Welt ist keine Fürsorgetätigkeit an dem Einzelnen unserer Volksgenossen, sie ist eine Rette für das Gehirne des Wiederanbaus aus unserem Volke und bildet eine Kraftquelle für diejenigen, die heute auf schwerem Verpostenland für das Deutschtum inmitten feindlichen Volkstums leben. Aus unseren Katen schöpfen sie den Mut zum Ausbarren.

Es gilt bei unserer Arbeit ein Werk zu unterstützen, dessen Tragweite im einzelnen Falle für die Zukunft unseres Volkstums gar nicht abzusehen ist. Und wer selbst auch nur einmal „mitgemacht“ hat, wird das strömende Glücksgefühl der inneren Verbundenheit mit „jemandem“ wieder verspüren. „Was ist das? Das ist die Freude!“

Meldungen werden bis zum 10. Mai d. J. erbeten an die Vorstehende des Frauendienstes des Deutschen Ostbundes e. V., Landesverband Groß-Berlin-Brandenburg, Frau Rieka Conzke, Berlin X 104 726, Frau Conzke, Straße 33.

Auskunft über die Möglichkeiten im Ferienaustausch von Wandernachbarn nach Deutschland oder von Deutschland über Grenzen erteilen die Vorstehenden der Ortsgruppen und die Führerinnen der Frauenbildungsgruppen unseres Bundes. Sida Conzke

beliebt seit Jahren sind:

Der 3 1/2
15A Neue Front 6A

Mit wertvollen Gutscheinen



11ge bunte Darstellungen des alten Heeres aus sigung (1864-1870-1914). — Wir tauschen folge „Zeitalter der deutschen Freiheitskriege“

CH DRESDEN-A-SCHLOSS STRASSE 9

edenu. — Verlag: Deutscher Ostbund e. V., Berlin. Einlenkung tbaroffa 9061). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 2.